

Kahnsdorf  
einst - jetzt

- S. 5 im Jahre 1375 - Rahna - /Radim= der Frohe
- S. 6 Adam Finkeldey, Bartel Lietze
- S. 7 Batsche streichen
- S. 21 Hegemeisterweg
- S. 23 um 1911 beschlossen - über 177 000 Besucher kamen  
Sommer 1948 schon im ersten Jahr in das Strandbad  
1924 schon 270 000  
1930 ein Teil wieder eröffnet.  
Neugestaltung des Bades 1929 bis 1931  
1934 Aufstellung der Plastik
- S. 47 Kredite
- S. 51 Hauk
- S. 53 Pastor Babick
- S. 53 1899 entstand Rettungsstation
- S. 53 Bau des Küsterhauses - Schule - wahrscheinlich in der Zeit  
von 1730 bis 1750.
- S. 49 Vor dem Dreißigjährigen Krieg war der Krug schon vorhanden.  
Er wurde im Krieg 1631/32 zerstört. J. Krehan war der  
Pächter in der Zeit.

# **RAHNSDORF**

## **einst - jetzt**

**ZUR GESCHICHTE UNSERES**

**HEIMATORTES**

**BERLIN-RAHNSDORF 1987**

Der Verfasser dankt für Unterstützung, Hinweise und Ratschläge.

Besonderer Dank gebührt

für wertvolle

Mitarbeit:

Werner Z i m m e r m a n n ,Ortschronist  
Heimatkundliches Kabinett Köpenick

Eva H a h m

Lilo H e n t s c h e l

für die Bereitstel-  
lung historischer

Fotos:

Werner Z i m m e r m a n n

Vorschläge für Ergänzungen sind sehr erwünscht.

Verfasser:

Heinz G ü n t h e r  
Vorsitzender des Wirkungsbereichsaus-  
schusses 82-84 der Nationalen Front  
der DDR

Redaktionelle Bearbeitung: R. und L. H a n t s c h e l

Berlin, 1987

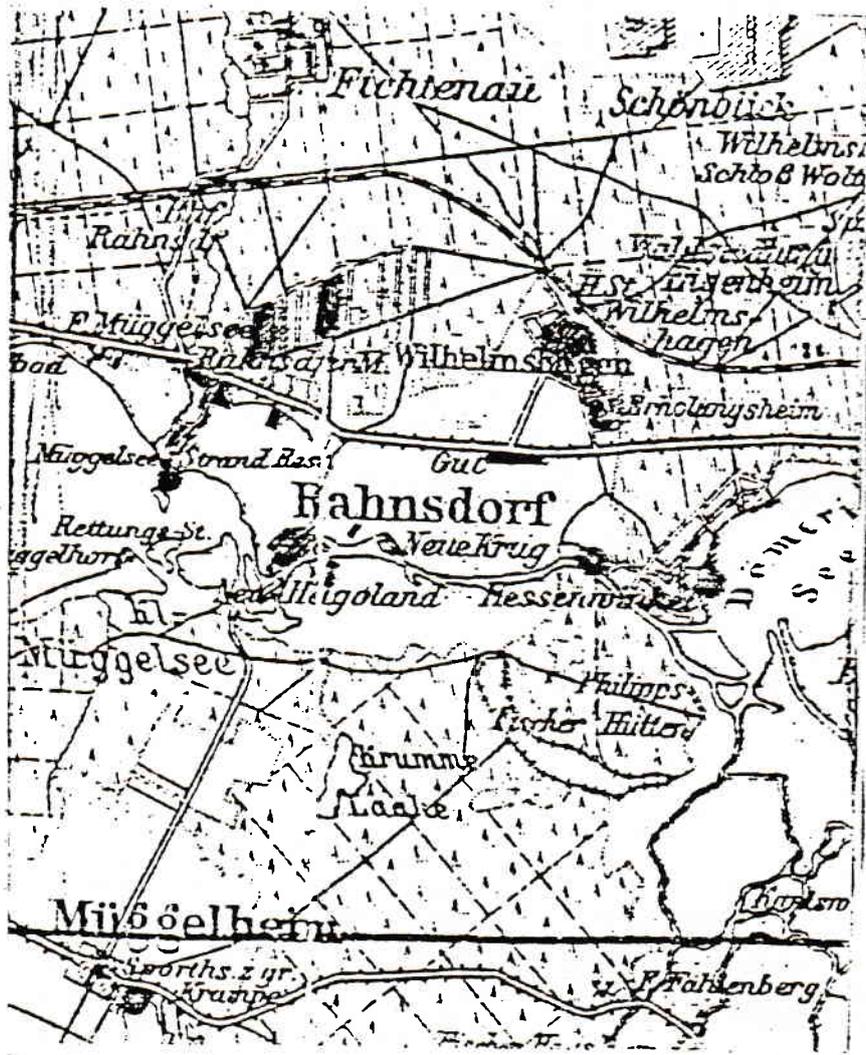
## Inhalt

	Seite
Vorwort	1
Was zog die Menschen her, wie lebten sie ?	3
Drei Spaziergänge durch Rahnsdorf	15
Erster Spaziergang	17
Zweiter Spaziergang	40
Dritter Spaziergang	60
Zeittafel	78
Alles zum Wohle des Menschen	80

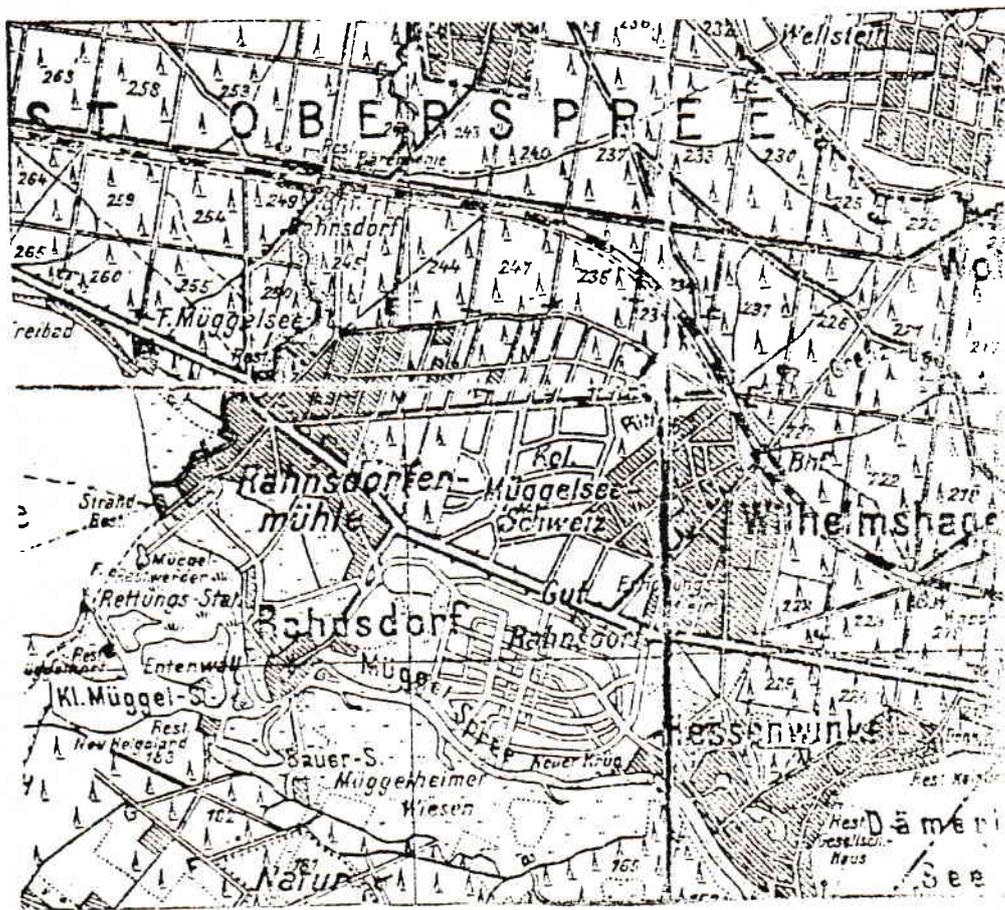
## Verzeichnis der Karten und Skizzen

Rahnsdorf um 1910
Rahnsdorf um 1925
Erster Spaziergang
Zweiter Spaziergang
Dritter Spaziergang
Rahnsdorf heute

# Rahnsdorf um 1910



# Rahnsdorf um 1925



## V o r w o r t

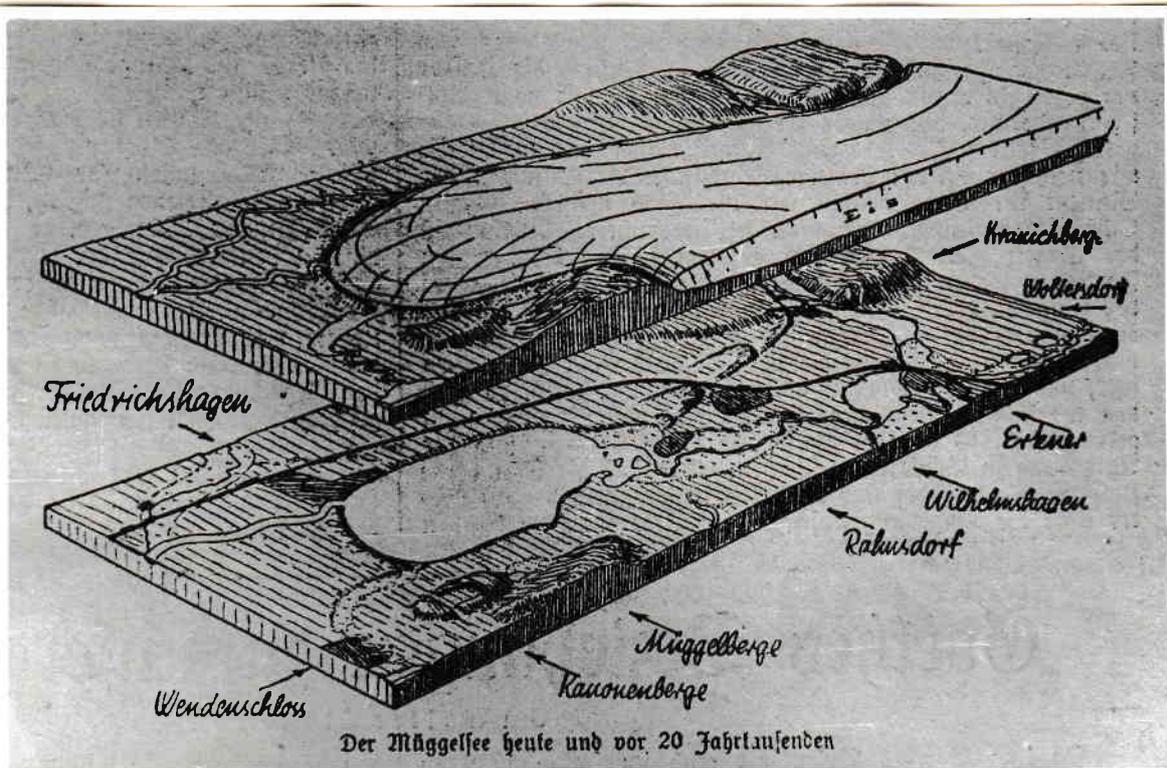
Das 75jährige Jubiläum Berlins legt den Wunsch nahe, auch im Geschichtsbuch von Rahnsdorf zu blättern. Ein Überblick über seine Entwicklung und drei Spaziergänge durch den Ort sollen einen Eindruck davon vermitteln, auf welche Ziele unsere Vorfahren in den verschiedenen Zeiten ihr Kämpfen und Streben gerichtet haben, welche Schicksale und Anforderungen sie zu meistern hatten, welche ihrer Leistungen bis heute von Bestand sind.

Diese Chronik soll zugleich anregen, noch mehr Wichtiges aus unserer Vergangenheit aufzuschreiben. Es gibt sicher viele Menschen in Rahnsdorf und darüber hinaus, die sich dafür interessieren.

Der hier vorliegende Rückblick bestätigt, daß die eigentliche, sinnerfüllte, dem Glück der Menschen zugewandte Geschichte unseres Ortes erst mit der Zerschlagung des Faschismus durch die Rote Armee begann. Das in den zurückliegenden 42 Jahren friedlicher Arbeit Errungene zu bewahren, zu schützen und zu mehren, ist Ausdruck tiefer Liebe zur sozialistischen Heimat. Setzen wir darum auch in Zukunft all unsere Tatkraft dafür ein, auf dem bewährten Weg der Sicherung des Friedens und der allseitigen Stärkung unserer Deutschen Demokratischen Republik weiter erfolgreich voranzuschreiten!

Wirkungsbereichsausschuß  
der Nationalen Front

*Heinz Günther*  
Heinz G ü n t h e r  
Vorsitzender



Was zog die Menschen her, wie lebten sie ?

"Der Müggelsee, die Müggel insgesamt genannt, ist in der Mittelmark wohl das Merkwürdigste. Die Müggel liegt vor dem Städtlein Cöpenick, zwei Meilen oberwärts von Berlin, und ist von der Müggelbude bis Rahnsdorf zwei Meilen lang. An verschiedenen Stellen ist die Müggel unergründlich tief und mit Fischen wohl versehen, die besonders zur Winterszeit auf dem Eise in ziemlicher Menge gefangen werden und einen angenehmen Geschmack haben. Die Müggel gilt gleichsam als eine Mutter der Fischerei."

So stand es vor über 100 Jahren in der "Niederbarnimer Zeitung". Theodor Fontane bestätigte in seinen Wanderungen durch die Mark Brandenburg, daß "Rahnsdorf seiner schönen Lage halber schon immer eine starke Anziehungskraft" auf die Städter ausübte, "die hier in einer zerstreuten Villenkolonie die heiße Jahreszeit, insonderheit auch die Ferienwochen ihrer Kinder, zuzubringen liebten."

Bis auf den heutigen Tag hat Rahnsdorf nichts von seinem Reiz eingebüßt. Seine walddreiche Umgebung, seine Lage abseits von Industriegebieten und in unmittelbarer Nähe des Wassers bilden geradezu ideale Voraussetzungen für ein Naherholungsgebiet. Aber auch Gäste von weit her - aus allen Teilen unserer Republik und Bürger anderer Länder - erholen sich bei uns.

Heute ist es selbstverständlich, daß Menschen es sich hier wohl sein lassen. Was mag sie wohl zuerst veranlaßt haben, hier zu bleiben ?

## Die Landschaft und erste Zeugnisse der Besiedlung

Zwischen den älteren Stauchmoränen der Müggelberge und der Kranichberge (bei Woltersdorf) hatten nochmals vorrückende Gletscherzungen an ihren Schmelzrändern erneut Sand und Geröllmassen aufgehäuft. Als das Eis zurückwich, füllte sich in der hinterlassenen Mulde der Müggelsee auf (s. Bild). Ursprünglich reichte er weiter nach Osten - bis an den Dämeritzsee. Seine flacheren östlichen Teile versandeten allmählich, Werder, Pfuhle und ausgedehntes Heideland entstanden, Wälder wuchsen. Nach und nach erhielt die Landschaft ihre heutige Gestalt.

Erst viel, viel später fanden Menschen diese Hinterlassenschaft der Eiszeit annehmbar. Es muß aber schon lange vor dem Beginn unserer Zeitrechnung gewesen sein.

Erdarbeiten und Ausgrabungen im Gebiet um Rahnsdorf förderten Werkzeuge und Waffen aus der jüngeren Steinzeit (etwa 3000 v.u.Z.) zutage. Gräberfelder und Geräte der Bronzezeit (1800 bis 600 v.u.Z.) wurden entdeckt (s. Bild). Auf dem Entenwall fand man eine große Zahl von Werkzeugen und ein Glockengrab aus der Bronzezeit.

Bei Schönblick und Hohenberge (1 km nördlich von Wilhelmshagen) legten Archäologen von 1966 bis 1968 ein großes Urnenfeld frei. Die interessantesten Fundstücke daraus befinden sich im Märkischen Museum.

Nach der Bronzezeit errichteten die Semnonen, der älteste Stamm der germanischen Sueben, im Müggelgebiet kleine Siedlungen und Einzelgehöfte. Sie rodeten Wald, bauten Getreide an, hielten auf den großen Wiesen der Umgebung Rinder, Schafe und Ziegen. Fischfang und Jagd waren ertragreich und erweiterten ihre Ernährungsgrundlage.

Wahrscheinlich infolge einer Klimaverschlechterung zogen die Semnonen nach Süden, und vorwiegend vom Fischfang lebende Wenden besiedelten das Gebiet. Sie fanden hier gute Lebensbedingungen.

Im 12. Jahrhundert dehnten die deutschen Fürsten ihren Machtbereich gewaltsam nach Osten aus. Albrecht der Bär, Markgraf von Brandenburg und sein Nachfolger germanisierten mit Feuer und Schwert große, bislang von Slawen beherrschte Gebiete und setzten deutsche Vögte zur Verwaltung ihrer neuen Besitztümer ein.

Zur Vogtei Cöpenick mit ihrem Vogt Heinrich gehörten - so wird im Jahre 1245 erstmalig erwähnt - die Orte Rahnsdorf, Woltersdorf, Schöneiche, Kleinschönebeck und Helwigsdorf. Letzteres bezeichnet die Chronik bereits im Jahre 1376 als "deserta" (zerstört). Auch im Landbuch Kaiser Karls IV. ist Rahnsdorf aufgeführt. Für den Ursprung des Ortsnamens gibt es verschiedene Deutungen: Radendorf (1370), Radenstorff (1450) geben Hinweise auf das slawische Wort Radim (der Freie). Möglich wäre auch, daß der von Fischern und Seeleuten verehrten Rahne (Gemahlin des Meeresgottes Aegir) mit dem Namen gehuldigt werden sollte.

#### Das Fischerdorf

Ausgangspunkt des Wachsens unseres Heimatortes ist das als Rundling gebaute Fischerdorf. Es entstand in einer Zeit, über die keine schriftlichen Zeugnisse vorliegen. Aus alten Aufzeichnungen ergibt sich die Vermutung, daß wohl die aus Sümpfen und Tümpeln herausragende flache Sandbank unsere Vorfahren bewogen hat, gerade hier zu siedeln. Die Gegebenheiten der Landschaft boten günstigen Schutz: ringsum Wasser bzw. Sumpf, nur ein Zugang vom festen Land.

Auf dem Berliner Gebiet ist es das einzige noch existierende Rundangerdorf, das in seiner ursprünglichen Gestalt im wesentlichen bis heute erhalten geblieben ist.

Nach einem Verzeichnis des Landreiters Peter Schulze über den Niederbarnimschen Kreis aus dem Jahre 1608 lebten in Rahnsdorf "18 Paure mit Einschluß des von Dienst, Zins und Urbede befreiten Schulzen". "Die haben keine Äcker, ernähren sich des Fischens und müssen Kossätendienste tun zu Cöpenick, wenn sie der Heydereuter und Zollmann gebrauchen will." Die damaligen Rahnsdorfer waren also, wie alle Kossäten, Büdner, Kätner und Häusler im Feudalismus, Besitzer kleinster Anwesen, das heißt die Dorfarmut, die von Junkern und

Großbauern - in unserem Fall von den Köpenicker Vögten - ausgebeutet wurden.

Ihr einziges Privileg war das von den Landesfürsten in den Fischerei-Urkunden von 1487, 1560 und 1649 verbriefte Fischereirecht. Die "Fischereigerechtigkeit" wurde einem sog. Fischergut übertragen und ging bei Wechsel des Besitzers auf diesen über. Sie umfaßte den Müggelsee und seine Zuflüsse aus den nördlich (Stienitzsee), östlich (Möllensee) und südlich (Dahme) gelegenen Gewässern bis zu einer Entfernung von 19 km. Zu den Abgaben, die hierauf von Fischern verlangt wurden, kamen Steuern für Hütungsrechte.

Nach dem Schloßregister des Niederbarnimschen Kreises vom Jahre 1624 wurde mit 18 Fischern ein Vergleich getroffen, daß jeder "jährlich einen halben Taler (12 gute Groschen) und die Landsknecht-Steuer (6 gute Groschen) umbringen sollte".

Trotz der Weltabgeschiedenheit und der günstigen geographischen Bedingungen bleibt Rahnsdorf im dreißigjährigen Krieg nicht verschont. Mordend und plündernd umherziehende Landsknechte setzten einen großen Teil der Häuser in Brand. Die Einwohner des Dorfes - 1624 waren 108 "Seelen" gezählt worden - mußten auf den kleinen Hügel Zasing jenseits der Spree flüchten. Mehrere Monate haben sie sich dort aufgehalten. Als dieser Hügel in den Jahren 1920 bis 1925 abgetragen wurde, fand man Topfscherben, Handwerkszeug und anderes.

Ein Einwohnerverzeichnis aus dem Jahre 1652 nennt folgende Namen: Hanß Diekhmann, Adam Fingeldey, Tebeß (Tobias) Fingeldey, Michel Gutsche, Hanß Hermann, Marx Iden, Bantel Lietze, Hanß Lietze, Michel Schmedicke, Michel Schultze, Andreas Schwantz (Schwandt), Martin Schwantz, Stoffel (Christoph) Schwantz.

Es enthält den ausdrücklichen Hinweis, daß sie alle einheimisch sind, "und hatt sich keiner im Krieg gebrauchen lassen".

In den folgenden 4 Nachkriegs-Jahrzehnten hat sich offenbar wenig geändert. In einer "Revision derer Nieder-Barnimb-

schen Kreyßes Dörffer, so Sr. Churfürstl. Durchlt. gnädigster Verordnung nach sub dato Cöln an der Spree den 7ten May 1696 in selben Jahre gehalten worden" werden "19 Bewohnte Fischer oder Coßäthen" namentlich aufgeführt. Einige alte Namen fehlen, neue tauchen auf: ~~Batsche~~, Bock, ~~Butsche~~, Horn, Krüger, Lehmann, Lupe, Polack. Butsche

#### Rittergut und Landgemeinde

Im Jahre 1722 tauschte König Friedrich Wilhelm I. Rahnsdorf und einen großen Teil des östlich davon gelegenen und zur Vogtei Cöpenick gehörenden Waldes gegen das Gut Rieben bei Treuenbrietzen. Der neue Besitzer, der Geheime Oberfinanzrat Samuel von Marschall, hatte 1718 bereits Dorf und Rittergut Dahlwitz erworben. Rahnsdorf, das bis dahin zwar der Vogtei Cöpenick abgabepflichtig, aber doch weitgehend selbständig war, wurde in der Zeit des bereits ausgehenden Feudalismus noch Rittergut.

Zum Gut Rahnsdorf gehörten fast 1000 Morgen Ackerland und Wiesen sowie 1000 Morgen Wald. Die Ländereien des Gutes erstreckten sich bis weit nach Norden. Die Feldflur des auf diesem nördlichen Teil gelegenen Vorwerks Hoppegarten wurde zu Dahlwitz gelegt. Ab 1836 ist das Gut in der Matrikel als landtagsfähiges Rittergut benannt. (Nur Besitzer eines Gutes besaßen das Recht auf einen Sitz im Landtag.)

Heinrich von Treskow, Besitzer des Rittergutes ab 1832, ließ 1861 einen neuen Gutshof errichten. Die Wirtschaftsgebäude des Rittergutes lagen an der heutigen Fürstenwalder Allee, etwa dort, wo jetzt der Kuckukssteig abzweigt. Im Norden des Ortes entstand ein kleines Herrenhaus.

Der Postweg Berlin - Frankfurt/Oder, Vorläufer der Fürstenwalder Allee, wurde ausgebaut. Im Jahre 1712 war der Postwagen von Berlin noch über Vogelsdorf, Woltersdorf nach Erkner gefahren, wo es eine Post gab, von dort weiter nach Fürstenwalde. Über die Zustellung der mitgebrachten Post wird zuverlässig berichtet, daß der Landbriefträger Lüdicke aus Freienbrink folgenden Zustellbezirk zu betreuen hatte: Erkner, Hessenwinkel, Rahnsdorf, Woltersdorf, Fangschleuse,

Grünheide, Alt-Buchhorst, Schmalenberg, Störitz, Alt- und Neu-Mönchwinkel, Sieverslake und eben Freienbrink. Das sind insgesamt 45 km Weg. Später teilten sich drei Briefträger diese Arbeit.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts hatten die Steinschen Reformen die letzten Spuren der einstigen Gutsuntertänigkeit beseitigt und den Fischwirtschaften wenigstens kleinen Landbesitz gebracht. In der großen Separation hatte das Gut 18 Morgen für jeden Fischer auf dem Püttberggelände (zwischen Püttbergweg und Fürstenwalder Allee) abgetreten. Weitere 18 Morgen für jeden Fischer (u. zw. zwischen der staatlichen Forst und dem Püttbergweg) hatte der Staat hergegeben, so daß auf jede Fischerwirtschaft 36 Morgen entfielen.

Die Unterzeichnung des Recesses im Jahre 1840 besiegelte die Separation. Die Gräfin Juliane von Hacke sowie 17 Fischer und 1 BÜdner unterschrieben dieses Dokument.

1840 benannte das Dorf seinen ersten Gemeindevorstand. Vorsteher war jahrelang Herr Rüger, Dorfstraße 19. Er vertrat zugleich die Fischerinnung. Innerhalb der "politischen Gemeinde" Rahnsdorf, zu der auch das Gebiet um die Mühle gehörte, beanspruchte er stets eine Sonderstellung. Die Fischergemeinde stellte 1875 einen Nachtwächter ein. Ein- bis zweimal in der Woche kam ein berittener Gendarm aus Friedrichshagen und sah nach dem Rechten.

Bis zum Beginn unseres Jahrhunderts bildete die Fischerei die Existenzgrundlage vieler Rahnsdorfer. Seit eh und je verkauften die Fischer ihren Fang in Köpenick und Berlin. Bis zur Mühlendammschleuse ruderten oder stakten sie, ein- bis zweimal in der Woche. Im Schlepp hatten sie Weidenkörbe mit Fischen, im Boot zusätzlich Gemüse. In die nähere Umgebung transportierten die Fischer ihren Fang mit Handwagen, die von ihnen selbst oder von Hunden gezogen wurden, denn bis 1820 durften die Fischer keine Pferde halten.

In nur äußerlich geruhsamen Bahnen drängte das Leben vorwärts. 1856 lebten in 21 Häusern 43 Familien, insgesamt 208 Menschen, 1902 waren es im gesamten Gemeindebezirk Rahnsdorf 597, davon im Fischerdorf 217.

Unausweichlich zeichnet das zunehmende Leben seine Spur auch auf dem Totenacker. Auf dem kleinen Friedhof an der Dorfkirche wurde im Oktober 1863 der Fischer Carl Ludwig Kahlenberg beigesetzt. Er war in der Spree ertrunken. Auf dem gußeisernen Grabkreuz, das 1967 dem Märkischen Museum übergeben wurde, ist zu lesen:

Das Wasser war mein Sterbebette,  
am Abend war mein letzter Tag.  
Vergebens rief ich: rette, rette !,  
weil niemand mich ertrinken sah.  
Da schlief ich denn in Angst und Pein  
so nach und nach im Wasser ein.

Die Schulkinder mußten diese Zeilen auswendig lernen. Lange Zeit wurde das Gedicht Theodor Fontane zugeschrieben, der tatsächlich mehrmals in unserer Gegend weilte. Doch daß die Verse von ihm sind, dafür gibt es keine Anhaltspunkte.

Der kleine Kirchfriedhof im Fischerdorf reichte bald nicht mehr aus. An der Fürstenwalder Allee mußte ein neuer angelegt werden. Dort fand am 2. Dezember 1877 das erste Begräbnis statt - die kleine Tochter des Arbeitmannes Kalbe wurde beigesetzt. 1912 erhielt der Friedhof seine Kapelle.

#### Herangewachsen zum Teil der Hauptstadt

Die Steinschen Reformen, die Separation in Rahnsdorf und der mehrfache Wechsel des Gutsbesitzers charakterisieren eine bedeutsame gesellschaftliche Wandlung: Die feudale Enge wurde gesprengt.

Die örtliche Abgeschlossenheit (Dorf als Mittelpunkt) wurde durch die Entwicklung der Verkehrswege aufgehoben. Die immer rascher wachsende Industrie zog ständig mehr "Leute vom Lande" nach Berlin und machte sie massenweise zu Proletariern.

Obwohl unser Wohngebiet keine Industrie beherbergt, widerspiegelt sich auch hier, daß in den Gründerjahren Maschinen und Elektrizität die Produktion in bisher unerhörter Weise revolutionierten. Die Modernisierung der Transporttechnik, vor allem das dichter werdende Eisenbahnnetz und das Auto ver-

knüpften unser Gebiet immer fester mit dem allgemeinen Aufschwung von Handel, Gewerbe und Kultur im Berliner Raum und darüber hinaus.

Alle Bedingungen dafür waren herangereift, daß Rahnsdorf zusammen mit vielen anderen Vororten in die 1920 gebildete Einheitsgemeinde Berlin, das politische, wirtschaftliche, wissenschaftliche und kulturelle Zentrum des Landes, aufgenommen wurde. Von dieser Zugehörigkeit ist fortan die Entwicklung unseres Ortes zunehmend geprägt. In seiner Geschichte kann man dem unentwegten Aufwärtstreben der Großbourgeoisie und des Kleinbürgertums, dem schließlichen Überschnappen seiner Herrschaft in Terror und Schande des Faschismus ebenso nachspüren wie den sich verschärfenden sozialen Spannungen jener Zeit und dem politischen Kampf der Arbeiterklasse für die Beseitigung der Ursachen von Ausbeutung, Ungerechtigkeit und Krieg.

Markstein einer neuen Etappe unserer Ortsgeschichte ist die Parzellierung des Gutslandes. Der Kaufmann Köhne, seit zwei Jahren Besitzer des Gutes, begann 1891, das Gutsland in einzelnen Parzellen zu verkaufen, da er sich davon besseren Ertrag versprach.

Die Erschließung des nördlich der Fürstenwalder Allée gelegenen Landes hatte die Deutsche Volksbaugesellschaft übernommen. Sie begann, dort 40 Häuser zu bauen. So entstand die Villenkolonie Neu-Rahnsdorf (1902 Wilhelmshagen), die ab 1914 den Charakter eines Ortsteiles von Rahnsdorf erhielt. Auch an den Spreeufern und im Gebiet "An den Bänken" ging die Parzellierung rasch voran. 1892 wurde Hessenwinkel Teil der Landgemeinde Rahnsdorf.

Im Gebiet des ehemaligen Bauernwaldes hat die Bebauung um 1900 begonnen. Die Fischer verkauften das ihnen durch die Separation übergebene Gebiet des Waldes an eine Terrain-Aktiengesellschaft. Diese nahm eine Anleihe beim Preußischen Staat auf, um den Boden bebauen und weiterverkaufen zu können. Dabei mußte sie gewisse Verpflichtungen eingehen. Um den Vorort-Charakter zu erhalten, durften z.B. die Häuser nicht höher als bis zum ersten Stock gebaut werden. Außerdem wurde unter-

sagt, Industrie anzusiedeln. Es war durch Gesetz verboten, im "Dauerwald" zu bauen oder zu siedeln. Die Aktiengesellschaft mußte Straßen anlegen. Wie aus der Karte ersichtlich, geschah das ganz systematisch. Diese Straßen waren bis 1945 nach preussischen Prinzen benannt. In unserer Zeit erhielten sie Namen von Vororten. Zu allen Gebäuden gehört ein Garten.

Wer heute durch Rahnsdorf geht, kann deutlich drei Bebauungsbereiche erkennen, die in verschiedenen Etappen entstanden sind:

Das eben geschilderte Gebiet auf dem ehemaligen Guts- bzw. Bauernland ist verhältnismäßig gleichartig und regelmäßig bebaut worden.

Im Vergleich dazu hat die überwiegend um die Jahrhundertwende entstandene Bebauung auf dem vormals zur Mühle gehörenden Gelände mit ihren unterschiedlichen Gebäudehöhen, Baufluchten und Gestaltungen einen gewissen Zug von Unordnung. Auf Schönheit ihrer Mietshäuser kam es den Hausbesitzern wohl von Anfang an weniger an als auf die Mieteinnahmen.

Ganz anders, harmonisch und in sich geschlossen, bietet sich das alte Fischerdorf dar. Es hat seine Prägung als Siedlung bei der Produktionsstätte, dem Fischfanggebiet des Müggelsees, schon vor dem 17. Jahrhundert erhalten.

Nach 1945 sind ausschließlich Einfamilienhäuser gebaut worden. Da in unserem Staat der Mietwucher abgeschafft ist, sind die Baukosten mit Mieten nicht wieder hereinzuholen. Mietwohnungen sind keine Marktware mehr. Niemand kann mehr "vom Hausbesitz leben".

Der Rest des ehemaligen Gutsgeländes, die Wiesen zwischen dem Dorf und der alten Fährstelle "Neuer Krug" wurde 1929 Besitz der Stadt Berlin. Hier wurden Kanäle ausgehoben, es entstand die Wassersportkolonie "Neu-Venedig".

Vom Bau des Gosener Kanals zwischen Dämeritz- und Seddinsee in den Jahren 1934/35 bekam Rahnsdorf den ausgehobenen Sand, mit dem Fahrwege und Wiesen, z.B. die Hechtstraße, die Straße an den Bänken und Teile von Neu-Venedig aufgeschüttet werden

konnten. Der Sand wurde mit Feldbahnen befördert, wofür beim "Neuen Krug" eine zeitweilige Brücke gebaut werden mußte. Man nutzte dazu die alte demontierte Jannowitzbrücke.

Der Wasserweg ist die wichtigste und billigste Verkehrsader für den Gütertransport nach Berlin. Um dem immer stärker werdenden Dampfschiffverkehr günstigere Bedingungen zu schaffen, wurde 1879 die Spree bei Rahnsdorf und Hessenwinkel begradigt. An Durchstichen zum Kleinen und von dort zum Großen Müggelsee entstanden um 1900 die Gaststätten Neu-Helgoland und Müggelhort. Seit 1866 fuhren ab Jannowitzbrücke auch Ausflugsdampfer zum Müggelsee. Das bringt schon zum Ausdruck, daß der Wasserreichtum eine weitere Wirkung gewann: er machte Rahnsdorf immer mehr zum Ausflugs- und Erholungsgebiet. Im Zusammenhang damit stieg in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts das Angebot des Gaststättengewerbes weit über den Bedarf der Wohnbevölkerung hinaus. Zeitweilig warben in den drei Ortsteilen 30 Wirtshausbesitzer um die Gunst der Ausflügler, Erholungssuchenden, Wassersportler und Sommerhausbewohner.

Das Strandbad erfreute sich wachsender Beliebtheit.

In den 20er und 30er Jahren gründeten Berliner Arbeiter und kleine Angestellte im Gebiet des Großen und Kleinen Müggelsees mehrere Laubenkolonien, Zeitplätze, Ruder- und Seglerheime, um dem sozialen Elend und der muffigen Enge der Mietskasernen wenigstens für kurze Zeit zu entfliehen. Wenn auch in kleinerem Format, entwickelte sich hier etwas ähnliches wie in der berühmten Kolonie "Kuhle Wampe", die zugleich Ausgangspunkt und Zentrum organisierter politischer Aktionen der Arbeitersportler war.

Bevor wir nun mit drei Spaziergängen durch unseren Heimatort seine Geschichte noch gründlicher kennenlernen, wollen wir einen Blick auf die Entwicklung der Arbeiterbewegung im Wohngebiet werfen. Durch den ersten imperialistischen Weltkrieg revolutioniert und verstärkt durch die Eingemeindung in die Stadt Berlin, zeigte sich der Beginn eines regen politischen Lebens. Obwohl die kommunistische Partei in den 20er Jahren nur etwa 30 Mitglieder zählte, verfügte sie auf Grund ihrer Zielstrebigkeit im Kampf gegen den heraufkommenden Nationalismus und Faschismus über einen großen Einfluß bei der Bevölkerung.

Die große Weltwirtschaftskrise 1929 - 1933 machte auch vor Rahnsdorf nicht halt. Viele der kleinen Angestellten und Werkmeister wurden arbeitslos und merkten, daß die von Zentrum und SPD gestellte Regierung nicht die Interessen der Arbeiterklasse vertritt, und so sympathisierten sie mit der kommunistischen Partei. In vielen Zusammenkünften und Versammlungen machten sie der Bevölkerung klar, daß der Faschismus Krieg bedeutet. Der aufopferungsvolle Kampf der Kommunisten gegen den heraufkommenden Faschismus führte durch die verräterische Rolle der rechten SPD-Führung jedoch nicht zum Erfolg.

Die Zeit von 1933 - 1945 war für die Kommunisten eine Zeit der grausamen Unterdrückung, der Verfolgung und des Terrors. Aber nicht nur die Kommunisten werden verfolgt und vertrieben, auch den sozialdemokratischen Arbeitern und allen anderen bürgerlichen Parteien wurde jede politische Tätigkeit untersagt.

Die Mitglieder der KPD und der SPD setzten aber nach dem Machtantritt der Faschisten ihren Kampf fort. In illegalen Zusammenkünften an verschiedenen Stellen in unserem Wohngebiet berieten sie Maßnahmen zur Fortführung des Kampfes. Diese Zeit des Kampfes gegen Faschismus und Krieg schuf auch in unserem Wohngebiet Voraussetzungen für die Überwindung der Spaltung der Arbeiterklasse nach dem Sturz des Hitlerfaschismus.

Am 21. April 1945 war es dann soweit. Die Befreiung des Wohngebietes durch die Sowjetarmee machte es möglich, daß sich wieder ein politisches Leben entwickelte (s. Spaziengang III/1). Es ging um die Beseitigung der wirtschaftlichen Not und den Aufbau einer neuen antifaschistisch-demokratischen Ordnung. Bei dieser gemeinsamen Arbeit kamen sich die Mitglieder beider Parteien näher.

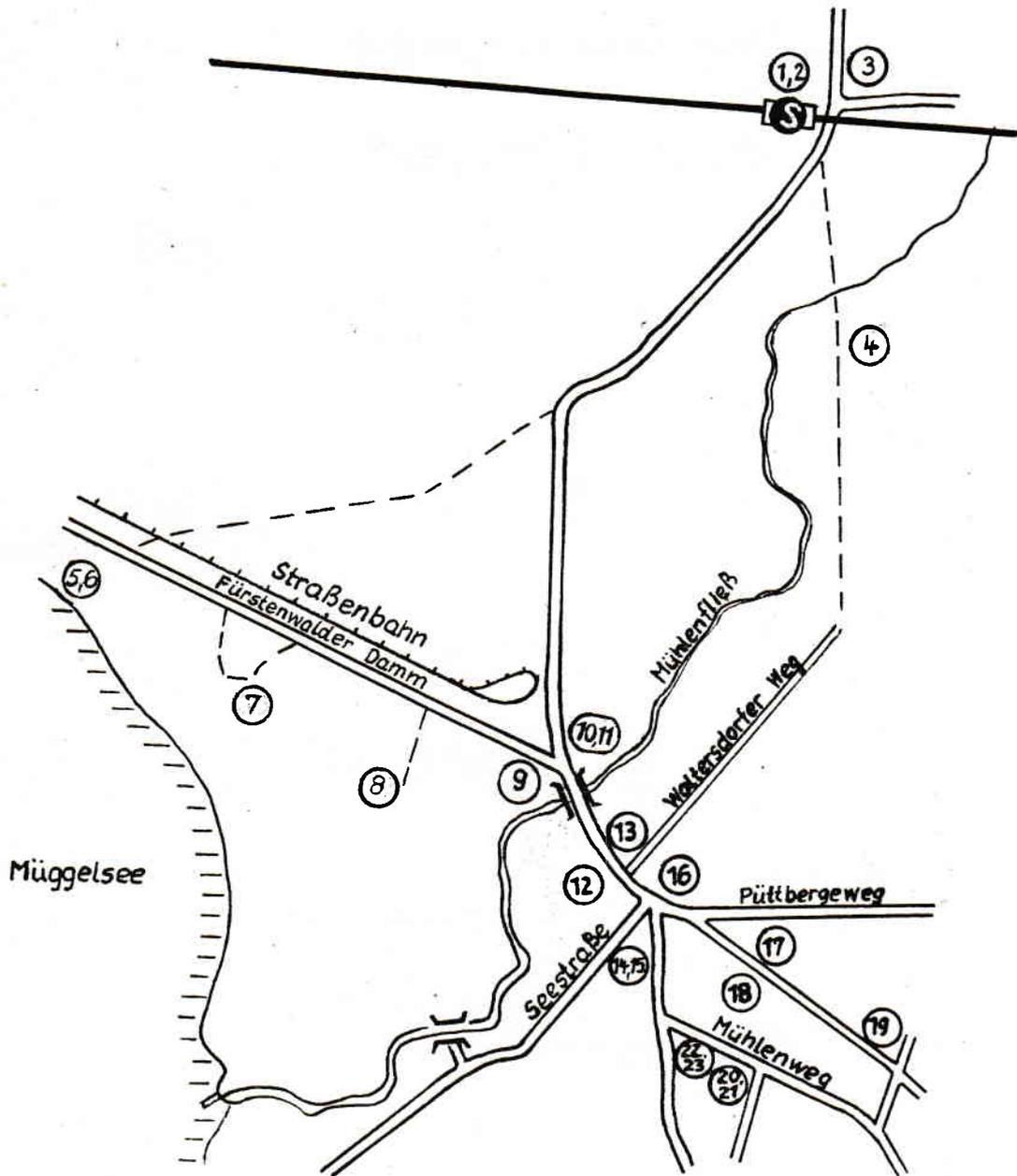
Im April 1946 vollzog sich auch in Rahnsdorf die Vereinigung zwischen der KPD und einem großen Teil fortschrittlicher SPD-Mitglieder zu der einen, unbezwingbaren sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

In enger Verbundenheit mit den Blockparteien der Christlich-Demokratischen Union, der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands, der Demokratischen Bauernpartei, der National-Demokratischen Partei und den Massenorganisationen wurde mit Schwung und Elan an den Neuaufbau unseres Landes gemäß dem Aufruf der KPD vom 11. Juni 1945 herangegangen.

Auf drei Spaziergängen wollen wir uns nun etwas näher mit unserem Ort vertraut machen und dabei einige seiner Menschen kennenlernen, die in Vergangenheit und Gegenwart all ihre Kraft, ihr Wissen und Können dem einen großen Ziel gewidmet haben, ein Leben in Frieden und Freiheit für alle Völker unserer Erde zu sichern.

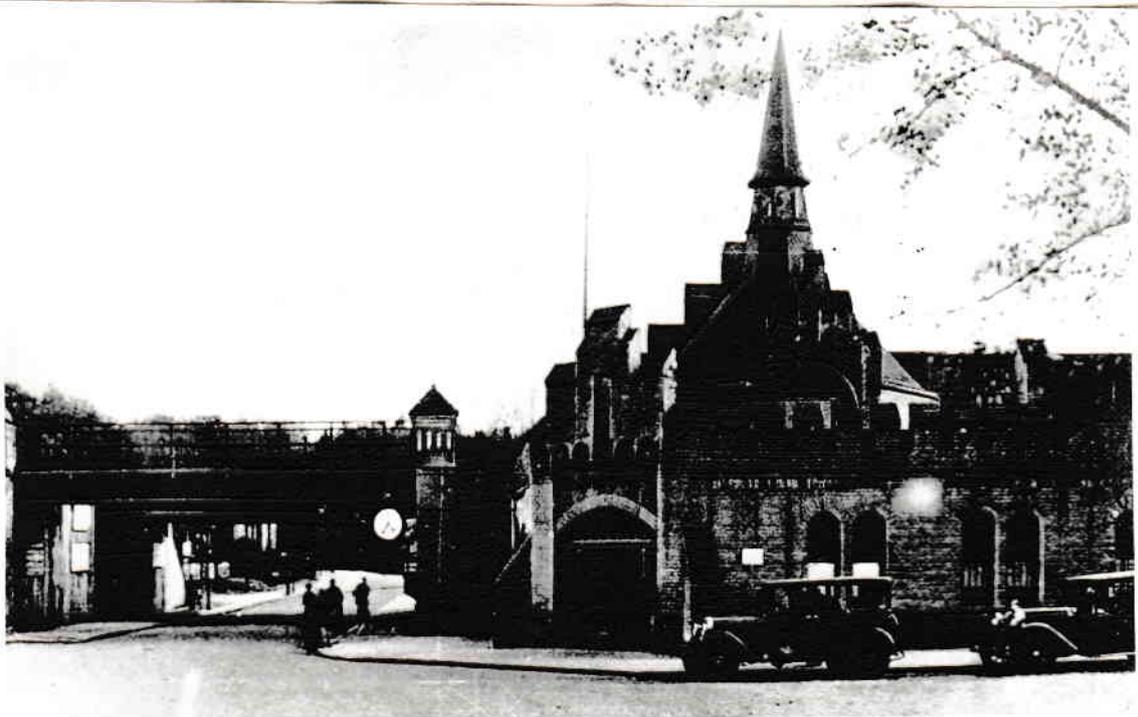
**Drei Spaziergänge  
durch Rahnsdorf**

# Erster Spaziergang



## Verzeichnis der Bilder

	I	Seite
1	S-Bahnhof Rahnsdorf, alt	18
2	S-Bahnhof Rahnsdorf, heute	18
3	ehem. Restaurant Bärenhöhle	20
4	Hegemeisterweg	20
5	Strandbad früher	22
6	Strandbad heute	22
7	Försterei	24
8	Zentralinstitut für sozialistische Wirtschaftsführung beim ZK der SED	24
9	Platz der alten Mühle	26
10	Inserat von 1899	26
11	Altersheim mit Mühlstein	26
12	ehemaliges Chausseehaus	28
13	Müggel-Café 1957	28
14	ehem. Restaurant Schäke	30
15	Klub der Werktätigen FCW	30
16	Bäckerei Köppen	30
17	Konsum-Fleischerei	32
18	Konsum-Großverkaufsstelle WtB	32
19	Otto Steinbock am Grab Schiefelbein	34
20	ehem. Gemeindehaus	34
21	Feuerwehr 1907	36
22	Feuerwehr 1987	36
23	Schule (1910 - 1929)	38
24	Jugendklub	38



Rahnsdorf

Bahnhof



Am S-Bahnhof Rahnsdorf (1 und 2) beginnt unser erster Spaziergang. Heute kann man hier in den Bus umsteigen, der zwischen Hessenwinkel und Fichteneu verkehrt, oder in die Straßenbahn nach Woltersdorf. Das ist aber noch gar nicht sehr lange so, obwohl Rahnsdorf an einer recht alten Eisenbahnstrecke liegt.

Schon 1842 wurde die Strecke Berlin-Frankfurt (Oder) in Betrieb genommen. Bahnhöfe gab es damals in Köpenick, Erkner, Fürstenwalde und Briesen. Durch Rahnsdorf fuhren die Züge 36 Jahre lang, ohne anzuhalten. Erst 1878 wurde hier ein Haltepunkt eingerichtet und 1892 ein weiterer in Neu-Rahnsdorf (ab 1902 Wilhelmshagen). Um 1900 bekam Rahnsdorf ein Bahnhaus mit Turm und Schranke, das jedoch später abbrannte. Auf einem 2. Gleis neben der Fernbahn begann 1926 der regelmäßige elektrische S-Bahn-Verkehr anstelle des bisherigen Dampfzugbetriebes.

Eine Buslinie wurde im Jahre 1924 zwischen Friedrichshagen, Rahnsdorf und Hessenwinkel eingerichtet. Seit 1928 fährt ein Bus zwischen Bahnhof Rahnsdorf und Hessenwinkel, nachdem im gleichen Jahr der Straßenbahnverkehr nach Rahnsdorf aufgenommen worden war.

Am Ende des faschistischen Krieges waren die Verkehrsverbindungen zusammengebrochen, viele Verkehrsanlagen - S-Bahngleise, Oberleitung und Masten der Straßenbahn - zerstört oder stark beschädigt. Den Verkehr mit der Stadt hielt ein Dampfzug, genannt "der Schwarze", aufrecht, der von einem Notbahnsteig aus auf den Fernbahngleisen fuhr.

Unter Leitung des Genossen Hermann Berthold haben Rahnsdorfer Jugendliche, unter ihnen Horst Buchler und Irma Thälmann, aus eigener Initiative mit dem Wiederaufbau der Verkehrsanlagen begonnen. Am 17.9.1945 fuhr die Straßenbahnlinie 87 zum ersten Mal wieder nach Rahnsdorf. Die Verlängerung der S-Bahn-Linie von Köpenick bis Erkner dauerte naturgemäß etwas länger, galt es doch, demontierte S-Bahn-Gleise neu zu verlegen. Dabei halfen auch 20 Jugendliche aus Podelzig tatkräftig



mit. Seit Oktober 1948 fährt die S-Bahn wieder bis Erkner. Wenn wir vom Bahnhofsausgang zur Endhaltestelle der Woltersdorfer Straßenbahn blicken, fällt uns das kleine Gebäude - heute eine keramische Werkstatt - auf.

Bis zum Anfang der 50er Jahre stand hier die Ruine eines ehemals traditionsreichen Wirtshauses (3). Ein Wanderführer von Friedrichshagen und Umgebung von 1899 macht ausdrücklich aufmerksam: "An der Haltestelle Rahnsdorf (am Bahnhof) ist die 'Bärenhöhle' mit kleinen interessanten Anlagen dem Wanderer zur Stärkung bei mäßigen Preisen zu empfehlen".

Mitglieder des Friedrichshagener Dichterkreises, unter ihnen Wilhelm Bölsche und Bruno Wille, wanderten in jener Zeit gern durch den Wald von Friedrichshagen nach Rahnsdorf und saßen dann hier mit anderen Gästen in fröhlicher Runde beisammen. Nachdem sie sich "bei mäßigen Preisen" gestärkt hatten, wanderten sie manchenmal wohl noch weiter zur "Goldenen Krone" im alten Fischerdorf.

Vom Bahnhof aus nach Süden verläuft der Hegmeisterweg (4) schnurgerade durch den Wald bis zum Woltersdorfer Weg. In seiner jetzigen Führung wurde er erst Anfang des 20. Jahrhunderts angelegt, um den Bewohnern der großen Mietshäuser in Rahnsdorf-Mühle, die in dieser Zeit gerade erbaut worden waren, den Weg zum Bahnhof zu verkürzen.

Vor ein paar Jahren wurde die schon recht wackelig gewordene Brücke über das Mühlenfließ erneuert und eine moderne Straßenbeleuchtung installiert.



Nach einem Waldspaziergang von 10 Minuten gelangen wir zum Eingang des Strandbades. Es ist heute das größte Berlins. Auf diesem Gelände lagen früher die Zeltstädte Negersdorf und Paddendorf. Als die Gemeinden Rahnsdorf und Friedrichshagen um 1910 beschlossen, hier ein öffentliches Bad einzurichten, bezog man die Zeltstädte in das Vorhaben ein. Die Bauten für das Bad wurden aus Holz im Spreewaldstil errichtet. (5) Am 14. Juli 1912 erlebte es seine Eröffnung. Eine GmbH bewirtschaftete es bis 1922.

In der damaligen Badeordnung, die erst 1920 gelockert wurde, hieß es:

"Die Benutzung des Männer- und Frauenbades ist nur Angehörigen desselben Geschlechts gestattet. Ausnahmen gelten nur für Kinder bis zu 7 Jahren".

Die Badekleidung war ebenfalls streng geregelt:

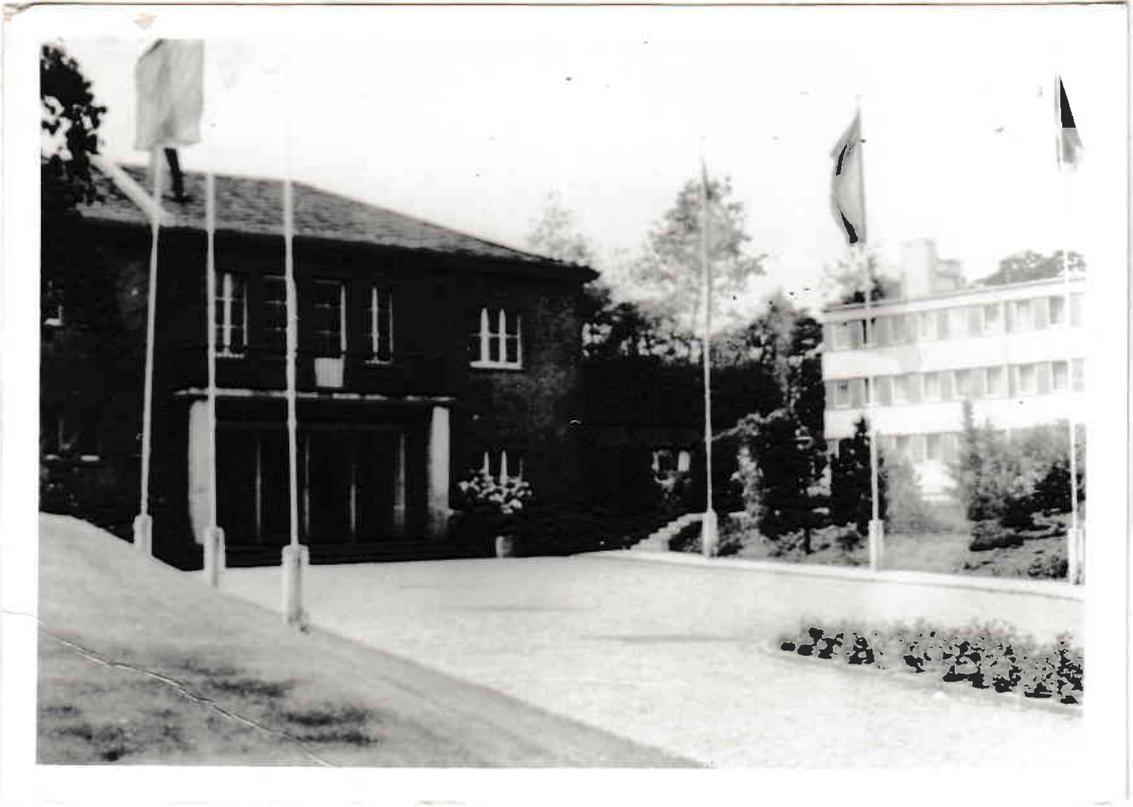
"Für Personen männlichen Geschlechts mindestens eine die Oberschenkel zur Hälfte bedeckende nicht dreieckige Badehose. Für Personen weiblichen Geschlechts ein Badeanzug, der Schultern, Brust, Leib und Beine etwa bis zum Kniegelenk bedeckt".

1922 übernahm die Stadt Berlin das Strandbad. Der Zuspruch wuchs von Jahr zu Jahr; 1924 wurden schon 107.000 Badelustige gezählt. 1928 vernichtete ein Brand das gesamte Bad. Es wurde erst 1929 wieder eröffnet. Im Zuge einer Generalüberholung 1934 fand auch die vom Bildhauer Kliensch geschaffene Plastik "Stehendes Mädchen" dort ihren Platz.

Das Terrassenrestaurant wurde durch Kriegseinwirkungen zerstört. Nachdem die Schäden zum größten Teil beseitigt waren, gab es im Sommer 1946 schon wieder Badebetrieb.

Die Laubenkolonie, die um das Strandbad herum aus den Zeltstädten nach und nach entstanden war, wurde Anfang der 50er Jahre umgesetzt. Das schuf Platz für die Erweiterung im Nationalen Aufbauwerk in den Jahren 1957/59 sowie für die grundlegende Erneuerung im Rahmen der FDJ-Initiative ab

Försterei Müggelsee  
Rahnsdorfer Mühle



1974. Das seit 1978 in seiner jetzigen Form wieder zugängliche Bad (6) verfügt heute über eine Gaststätte, ein Mehrzweckgebäude mit Sauna, Kegelbahn usw. sowie ein eigenes Heizhaus.

Wo heute das Mehrzweckgebäude des Strandbades steht, war um 1700 eine Köhlerhütte mit Meiler. Ein Stück weiter gelangt man zum Försterhaus Müggelsee (7).

Der hiesige Förster Schwarzenstein wurde am 24.1.1908 ermordet, als er von seiner Skatrunde aus dem "Paradiesgarten" nach Hause ging. Sein Sohn wurde als vermutlicher Täter verhaftet, kam aber wieder frei, da es an Beweisen mangelte. Am Waldrand, wo den Förster die tödliche Kugel getroffen hatte, stand bis 1948 ein Kreuz. Heute befindet sich hier die Einfahrt zum Zentralinstitut für sozialistische Wirtschaftsführung. Die älteren Gebäude auf diesem Gelände dienten in den Jahren 1952 bis 1965 als FDGB-Schule.

Im Zentralinstitut für sozialistische Wirtschaftsführung beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (8) werden Führungskader mit modernsten Erkenntnissen und Erfahrungen auf dem Gebiet der Leitung von Staat und Wirtschaft vertraut gemacht. Ihre ständige Qualifizierung gewährleistet, den kontinuierlichen Leistungszuwachs in unserer Republik durch immer bessere Nutzung von Wissenschaft und Technik auch in Zukunft fortzuführen und so die Parteitagebeschlüsse der SED über die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik zuverlässig zu erfüllen.

Diese zentrale Forschungs- und Bildungsstätte genießt hohes Ansehen weit über unsere Republik hinaus. Schon viele ausländische Gäste konnten hier begrüßt werden. Ein besonders bedeutsamer Tag war der 20.4.1986, als der Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU, Genosse Michail Gorbatschow, und weitere sowjetische Gäste das Zentralinstitut besuchten.



## **Rahnsdorf.** **Restaurant „Paradiesgarten“.**

Bequeme Verbindung mit der Schlesischen Bahn (30 Pf.).  
Von der Station Rahnsdorf auf schattigem Waldwege in 10 Min.,  
per Kremser über Friedrichshagen auf schönster Waldchausee zu  
erreichen. Herrliche Fusstour am Müggelsee entlang.

**Neuerbautes comfortables Etablissement**  
unmittelbar am herrlichsten Hochwald und am Rahnsdorfer Mühlen-  
teich idyllisch gelegen, mit  
**hübschem Garten, grossem Parquettsaal, Kaffeküche, Kegelbahn,**  
**Ausspannung, Badeanstalt etc.**

Schöne Waldspielplätze unmittelbar am Lokal.  
**Anerkannt vorzügliche Speisen zu jeder Tageszeit.**

Ausschank von hellem und Münchener Bier.

**Jeden Sonntag: Grosser Ball.**  
**Sammelpunkt für Radfahrer!**



**Friedrich Saewert,**

Mitglied des deutschen Radfahrer-Bundes.



Am heutigen Ortseingang (9) stand einst die Mühle. Wohl im Jahre 1654 war sie als Sägemühle und Mahlmühle errichtet worden. Johann Krehan ist als erster Inhaber genannt - ungewiß ist, ob er die Mühle gepachtet hatte oder ihr Besitzer war. In der Nähe der Mühle stand ein strohgedecktes Tagelöhnerhaus.

Die Mahlmühle war bis ca. 1908 in Betrieb. 1925 stürzte sie ein und wurde abgerissen. Die alte Sägemühle auf der gegenüberliegenden Seite des Mühlenfließes war noch bis 1930 in Betrieb.

Diese Mühle gab dem Ortsbereich, der um die Jahrhundertwende als Villenvorort rasch aufblühte, seinen Namen.

Wegen ihrer malerisch schönen Lage wurde die Mühle von vielen Künstlern aufgesucht. Am Mühlenteich befand sich eine Badeanstalt, die denjenigen zur Benutzung empfohlen wurde, die "in den Fluthen des Müggelsees noch nicht die richtige Abkühlung gefunden, denn das Wasser vom Mühlenfließ ist noch bedeutend kühler" (Wanderführer von 1899).

Nachdem der Mühlenteich seine Funktion als Wasserkraftspeicher längst eingebüßt hatte, ist er Anfang der 60er Jahre zugeschüttet worden. Seitdem strömt das Mühlenfließ in diesem Abschnitt einige Meter weiter nordwestlich als früher durch die Wiesen und Gärten. Bei dieser Gelegenheit erhielt es auch eine stabilere und breitere Straßenbrücke, und der Stausee entstand.

Der letzte Mühlenbesitzer Martin muß ein vielseitiger Geschäftsmann gewesen sein. 1898 ließ er direkt an seinem Mühlenteich eine Gaststätte errichten und gab ihr den Namen "Paradiesgarten". (10) Am Eingang ließ er später den letzten Mühlstein aufstellen und in dessen Mitte die jeweilige Speisekarte des Lokals anbringen. Dieser Mühlstein steht noch heute an seinem alten Platz.

Der ehemalige "Paradiesgarten" erweist in unseren Tagen seine Gastlichkeit auf andere Art: Er dient der Berliner Stadtmission als Altersheim (11).



Ein paar Schritte weiter ragt der Erker eines Backsteinhauses in den Gehweg hinein. Es ist das alte Chausseehaus (12), an dem früher ein Schlagbaum die Straße sperrte. Hielt dort ein Fuhrwerk, steckte der Straßenwärter an einer langen Stange einen Beutel zum Fenster hinaus und kassierte auf diese Weise vom Fuhrmann das Chausseegehd. Dann hob er mit Hilfe seiner Kettenwinde im Haus den Schlagbaum, das Fuhrwerk konnte passieren, der Schlagbaum senkte sich wieder. Links neben dem Erker ist die eingemauerte Rolle zur Führung seiner Kette noch zu sehen.

Dieser Erker lenkt heutzutage erneut die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich: Hier befindet sich jetzt der Blumenladen der Gärtnnerischen Produktionsgenossenschaft Köpenick.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, dort, wo der Woltersdorfer Weg beginnt, liegt das "Müggel-Café." Diese Gaststätte wurde um 1925 am anderen Rande des Mühlenteichs errichtet und muß sich wohl trotz der Konkurrenz des "Paradiesgartens" rentiert haben.

Nach gründlicher Renovierung wurde das Gebäude 1957 als Kulturhaus eröffnet. Es erhielt den Namen des bekannten Kommunisten, Diplomaten und Schriftstellers F. C. Weiskopf. Dieser Name wurde dem Haus auf den Tag genau zwei Jahre nach dem Tod F. C. Weiskopfs am 14.9.1957 von dessen Frau Grete (Alex Wedding) feierlich verliehen.

Von diesem Hause aus nahm in den 50er Jahren ein neues geistig-kulturelles Leben in Rahnsdorf seinen Anfang. Kammermusikabende, Pfingstkonzerte und viele andere Veranstaltungen fanden hier statt, darunter auch Aktionen im Friedenskampf der Völker und zur Unterstützung der internationalen Solidarität, z.B. die große Unterschriftensammlung gegen den israelischen Überfall auf Ägypten im Jahre 1958 (13).



Wo der Mühlenweg und die Seestraße von der Fürstenwalder Allee abzweigen, steht ein großes Haus. In seinem Erdgeschoß war früher das Restaurant Schäke (14). Bis 1933 trafen sich hier die Bürger und Handwerker des Ortsvereins sowie des Haus- und Grundbesitzervereins. Hier hatten auch Nazischläger ihr Domizil. Eine Gedenktafel erinnert daran, daß im Keller während der Köpenicker Blutwoche Greuelthaten verübt worden sind. Die Kommunisten Gustav Ley, Eschrich sowie die Brüder Tumoszeit wurden mit Stahlruten und Messern schwer mißhandelt.

1945, nachdem dieses finstere Kapitel Geschichte zu Ende war, zog auch in dieses Haus ein anderer Geist ein. Im großen Saal wurde Theater gespielt, Tanz und Kinovorstellungen sowie Veranstaltungen zum 1. Mai und zum 7. Oktober kennzeichnen ein reiches kulturelles Leben. Auch Ausstellungen Rahnsdorfer Maler und Bildhauer (z.B. Richard Puls, Johann Fischer-Jung, Harry Deierling, Ingeborg Huntzinger) fanden hier statt. Als ein glühender Patriot wird der Arbeiterdichter Gabriel Brügel in Erinnerung bleiben.

1972 wurde das Lokal durch einen Brandanschlag zerstört. 1974 begannen Rahnsdorfer Bürger auf Initiative der Genossen Willi Buchmann, Heinz Günther und Siegfried Wanka das Gebäude wenigstens teilweise zu renovieren. Der Klub der Werktätigen "F.C. Weiskopf" (15) hielt mit einem großen Programm hier Einzug. Der WBA der Nationalen Front sowie die Parteien und Massenorganisationen fanden hier ihre Heimstatt. Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft nutzt die Räume für Samowar-Abende und vor allem für Freundschaftstreffen.

Ganz in der Nähe an der Fürstenwalder Allee führen Stufen in den Laden der Bäckerei Köppen (16). In den letzten Wochen des faschistischen Krieges, am 6. April 1945, drängten sich vor diesen Stufen Frauen, die Brot verlangten. Aber nur Nazi-Frauen hatten Marken für eine Sonderzuteilung. Der Tischler Max Hilliges, sowie 2 Frauen, die gegen diese Ungerechtigkeit auftraten, wurden auf Veranlassung des Sturmführers Gathemann noch am selben Abend verhaftet und nach Plötzensee gebracht. Ein Schnellgericht verurteilte alle drei zum Tode. Max Hilliges und eine der beiden Frauen wurden hingerichtet. Frau Elschlepp wurde, da sie 5 Kinder hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus "begnadigt".



Etwas weiter auf der Fürstenwalder Allee gelangen wir zur Konsum-Fleischerei (17).

Die Konsumgenossenschaft, die entstanden war, um den Arbeitern das Einkaufen zu erleichtern und sie gegen Preistreibereien gewinnsüchtiger Kaufleute zu schützen, trat in Rahnsdorf erstmalig 1922 in Erscheinung. Ihr erster Laden war im Springenberger Weg. An der Fürstenwalder Allee 41 hat die Genossenschaft 1929 ein Gebäude auf eigenem Grund errichtet. Am 17. Mai 1929 eröffnete hier die Fleischerei, einen Monat später begann auch der Verkauf von Lebensmitteln.

Nach 1933 als Massenorganisation der Arbeiterklasse von den Faschisten zerschlagen und ihres Vermögens beraubt, wurde die Konsumgenossenschaft am 18.12.1945 mit Unterstützung durch die sowjetischen Freunde neu gegründet. In Rahnsdorf erwarb sich hierbei Genosse Otto Steinbock große Verdienste.

In der 1976 gründlich rekonstruierten und vergrößerten Fleischverkaufsstelle sorgt heute ein rühriges Kollektiv für reichhaltiges Angebot und flotte Bedienung.

Auf der anderen Straßenseite befindet sich die große Konsum-Verkaufsstelle für Waren des täglichen Bedarfs (18). In dem schon um die Jahrhundertwende erbauten Mietshaus war früher die Gastwirtschaft Lebitzki. Nach 1945 beherbergte das Haus zunächst die sowjetische Ortskommandantur. Major Kwostarow und seine Mitarbeiter wurden durch vielfältige Aktivitäten bei der Normalisierung des Lebens zu Freunden der Rahnsdorfer Bürger. Diese Freundschaft von damals ist bis heute erhalten geblieben. So traf sich z.B. im Oktober 1985 der damalige Major und heutige Marschall der Sowjetunion Nicolai Schestapalow mit seinen Rahnsdorfer Freunden aus jener Zeit.

In den 50er Jahren befand sich hier eine Konsum-Verkaufsstelle für Haushaltwaren. Nach Umbau und Renovierung entstand unser heutiges "Einkaufszentrum" unter aktiver Mitwirkung von Mitgliedern des DFD, z.B. der Freundinnen Bader, Schmukalla, Schöbe u.a.. In guter Tradition vollbringen die Mitarbeiter dieser Verkaufsstelle große Leistungen für ihre Kunden, deren Anzahl besonders im Sommer immer mehr zunimmt.



Am Gedenktag für die Opfer des Faschismus erläutert der bewährte Antifaschist und Aktivist der ersten Stunde Otto Steinbock Vertretern der jungen Generation den Kampf des im Konzentrationslager Neuengamme ermordeten Kommunisten Schievelbein an dessen Gedenkstein auf dem Rahnsdorfer Friedhof (19).

An der Ecke Fürstenwalder Allee / Fichtenauer Straße steht das im Jahr 1895 erbaute ehemalige Gemeindehaus (20). Sein Erdgeschoß schmückt noch heute ein Rahnsdorfer Wappen aus solidem Stuck.

Hier residierte der Gemeindevorsteher, den die Rahnsdorfer ihren Bürgermeister nannten. In seiner Amtszeit entwickelte sich der Ort in beachtlichem Maße: Der Mühlenweg und die Dorfstraße wurden 1907 gepflastert, ein eigenes Gaswerk gebaut, das vorhandene Wasser- und Gasnetz erweitert. In diese Zeit fällt auch der Beginn der Versorgung mit Trinkwasser aus dem Kreiswasserwerk Erkner. An der Spree hinter der Gasanstalt und auf der Insel Kelschick siedelten sich die ersten Wochenendgäste an, bald folgten ihnen die "Wiesenpieper" auf den Inseln Entenwall (Lausewall) und Dreibock.

Aktiv gefördert wurden diese Fortschritte während der Amtszeit des im Jahre 1910 berufenen besonders rührigen Gemeindevorstehers Köhler.

Seit 1. Oktober 1920 gehört Rahnsdorf zu der an diesem Tage gebildeten Einheitsgemeinde Groß-Berlin.

Als Landgemeinde des Kreises Niederbarnim verfügte Rahnsdorf 1919 über 657 ha Ackerland, Wiesen, Wälder und Siedlungsfläche. Als Stadtgemeinde im neugegründeten Stadtbezirk Köpenick vergrößerte sich sein Territorium auf mehr als das Dreifache. Die alten Guts- und Gemeindegrenzen an der Spree blieben unverändert. Im Westen und Norden bildeten nun die Staats- und Stadforsten die neue Grenzmarkierung.

Die örtlichen Behörden der neuen Stadtverwaltung übersiedelten 1929 in das große Haus Nr. 7 im Mühlenweg.



Gehen wir nun die Fichtenauer Straße hinunter und biegen rechts in den Mühlenweg ein, erblicken wir an der linken Straßenseite bald die Feuerwehr (21), die im Jahre 1907 nach Fertigstellung dieses Gebäudes gegründet worden ist. Eine Doppelgarage für ihre moderne Ausrüstung sowie auch einen großen Kulturraum haben sich die Kameraden 1978/79 selbst hinzugebaut (22).

Auch in Rahnsdorf gab es verheerende Feuersbrünste, wovon bei unserem nächsten Spaziergang die Rede sein wird.

An dieser Stelle wollen wir - auch aus Anlaß des 80. Geburtstages unserer Freiwilligen Feuerwehr - kurz auf die Geschichte des Kampfes gegen die Brandgefahr zurückblicken.

Um 1700 wurden die Häuser in den Dörfern mit ihren strohgedeckten Dächern und hölzernen Rauchfängen leicht und oft ein Opfer der Flammen. Die Backöfen mußten stets außerhalb der Häuser errichtet werden. Für die Dörfer in Preußen galt die Feuerordnung vom 26.1.1701. Sie schrieb regelmäßige Feuervisitationen in den Häusern vor. Der Dorfschulze hatte die ledernen Löscheimer und die Handspritze zu verwahren oder in geeigneten Häusern unterzubringen. Feuerhaken und Leitern mußten im Dorf vorhanden sein. "Die Essen waren rein zu kehren".

Am 21.10.1777 verfügte die Kriegs- und Domänenkammer, in der Kurmark alle Schornsteine künftig ausschließlich massiv zu bauen. Neu errichtete Wohngebäude sollten ein Ziegeldach erhalten. Für die Mehrkosten wurden Beihilfen gewährt.

Um 1800 erhielten die Dörfer fahrbare Spritzen. Erst 80 Jahre später begann man, wo es irgend möglich war, örtliche Feuerwehren zu organisieren. Größere Städte bekamen Berufsfeuerwehren. Auf dem Lande schlossen sich hilfsbereite Männer zu meist als Verein zusammen. In Rahnsdorf geschah dies 1895. Ein Spritzenhaus wurde an der Ablage gebaut, im April 1895 konnte eine neu angeschaffte fahrbare Handspritze hineingestellt werden, wofür die Gemeinde 1800 Mark bezahlt hatte. Außerdem wurde im Mühlenweg / Ecke Ukeleipfad ein Steigerturm errichtet. Bei Feueralarm mußte der Dorfschulze die Pferde stellen.

Gruss aus Rahnsdorf-Mühle  
Gemeindeschule



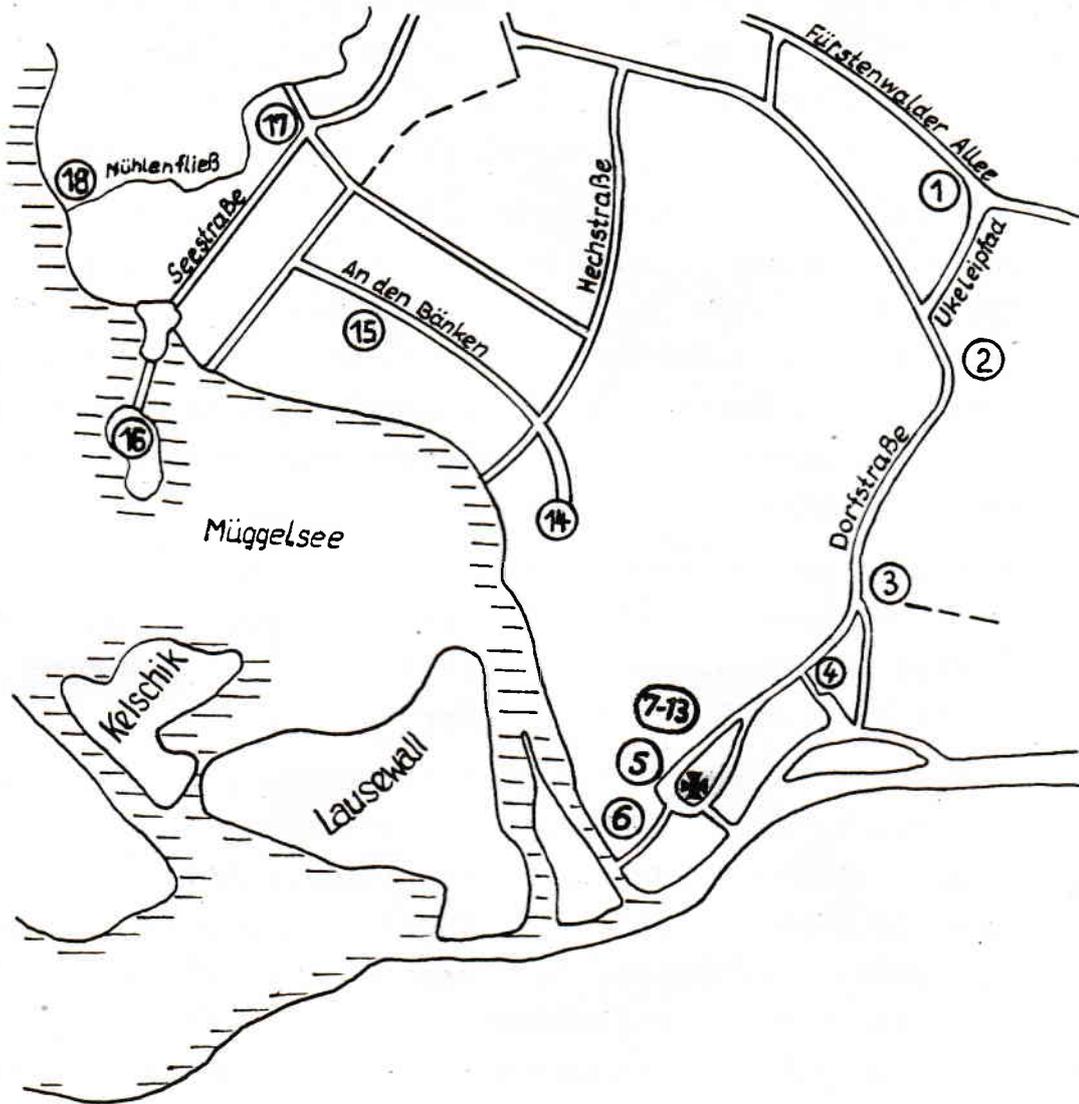
Gleich neben der Feuerwehr befindet sich die SERO-Aannahmestelle des WBA, in der ehrenamtliche Helfer allein in den letzten 12 Jahren für ca. 1 Million Mark Rohstoffe der Volkswirtschaft wieder zugeführt haben. Gehen wir noch an dem erst kürzlich eröffneten Handwerksbetrieb des "neuen" Dachdeckers vorbei (der in kurzer Zeit schon vielen Rahnsdorfern ein dichtes Dach gesichert hat), stehen wir vor dem Haus Nr. 7, einem großen Backsteinbau (23), der 1910 fertiggestellt worden ist. In ihm war bis 1929 die Gemeindeschule untergebracht. Dann erhielten hier das Polizeirevier und andere örtliche Amtsstellen ihren Sitz, nachdem an der Fürstenwalder Allee die neue Zentralschule für alle drei Ortsteile (Rahnsdorf, Hessenwinkel, Wilhelmshagen) errichtet worden war.

Im April 1945 zog die erste Arbeiterselbstverwaltung Rahnsdorfs in dieses Gebäude ein. Gleich nach der Befreiung durch die Rote Armee am 21. April 1945 bekam Rahnsdorf für kurze Zeit eine eigene Bürgermeisterei. Hier wirkten die Genossen Carl, Hein, Prinz, Repstatt, Schubbert, Steinbock, Tumoszeit und Wolf, die die schwere Aufgaben des Neubeginns auf sich genommen hatten.

In diesem Hause fanden auch - bereits im Juli/August 1945 - erste Kulturveranstaltungen mit Olga Tschechowa, Rudi Schuricke, Gabriel Brügel u.a. statt. Später bezogen hier eine VP-Meldestelle und ein Beauftragter der KWV Quartier.

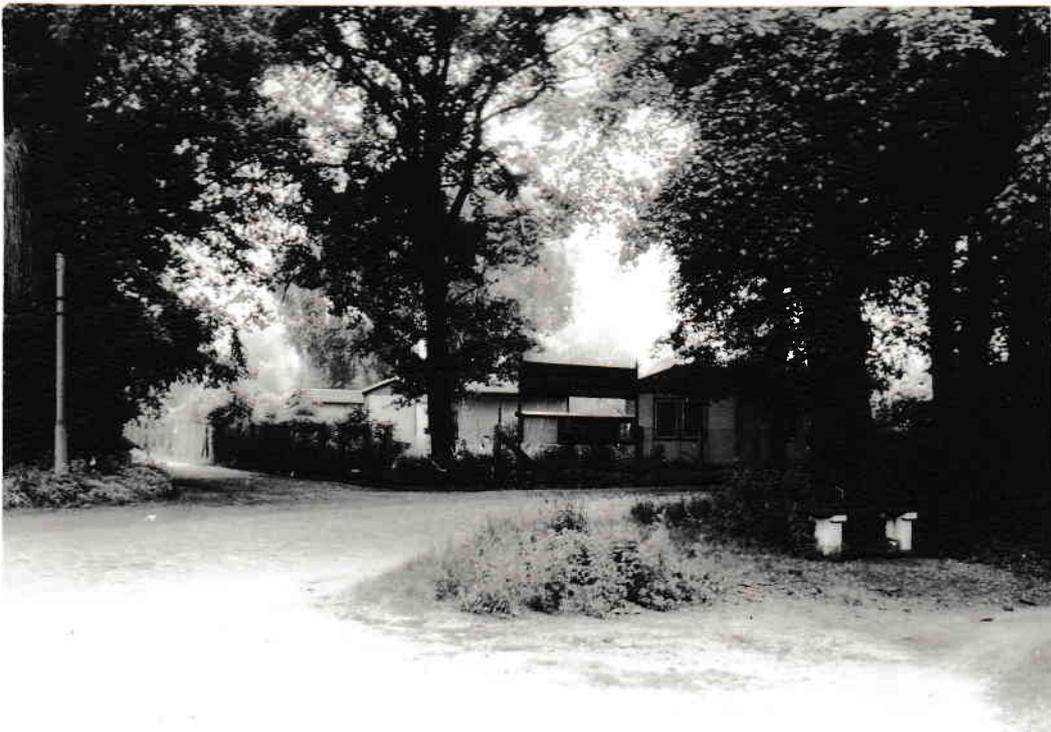
Seit April 1976 befindet sich im Obergeschoß der staatliche Jugendklub "Mansarde" (24), der durch Eigeninitiative von 15 Jugendlichen und anderen Mitgliedern des WBA der Nationalen Front in eineinhalbjähriger Bauzeit geschaffen wurde. Besonders aktiv waren dabei die Jugendlichen Brauer, Marcowicz, Witt, die Schülerinnen Karin Gehl und Kerstin Witt, die Genossen Buchmann, Günther und Schweinitz sowie Herr Kammer und Herr Zimmermann. Sie leisteten über 2000 Stunden unbezahlte Arbeit.

# Zweiter Spaziergang



## Verzeichnis der Bilder

	Seite
1 Gasthaus "Vier Linden"	42
2 VKSK-Siedlung Mühlenwiesen/Finkenheerd	42
3 Dorfstraße/Ecke Küstergarten	44
4 Fischergasse, Blick zur Ablage	44
5 Dorfstraße Nr. 9	46
6 Bootshaus Interflug	46
7 ehem. Dorfkrug (Gaststätte Witte)	48
8 Dorfplatz	48
9 Dorf, Gesamtansicht	50
10 Kirche	50
11 alte Dorfschule	52
12 Gedenkstein	52
13 Gaststätte "Zum großen Hecht"	54
14 Gelände des Deutschen Anglerverbandes	54
15 Seglerheim des VEB Werk für Fernsehelektronik	56
16 Restaurant Müggelwerder	56
17 Seestraße	58
18 Mole, Blick zum Müggelwerder	58



13

Unseren zweiten Spaziergang beginnen wir mitten in Rahnsdorf an der Fürstenwalder Allee gegenüber dem Eingang zum Friedhof. Wir stehen vor dem um die Jahrhundertwende gebauten Haus Nr. 96 mit der Gaststätte "Vier Linden" (1). Kein Ortsfremder vermutet und auch manch ein Hiesiger weiß nicht, daß dies ein geschichtlich bedeutsamer Ort ist. Gerade hier sollte jener mutigen und selbstlosen Rahnsdorfer gedacht werden, die schon in der Weimarer Republik und dann im Faschismus unter schweren Bedingungen für die bessere Gesellschaftsordnung kämpften, die in unserer Republik heute Wirklichkeit ist.

Diese Gastwirtschaft wurde bis 1933 von dem Kommunisten Gustav Schlierke geleitet und war das Vereinslokal der KPD. Etwa 30 Rahnsdorfer Kommunisten berieten hier ihre Aktionen gegen die wachsende faschistische Bedrohung. Wenn sie von hier nach Hause gingen, hatten sie nicht selten Flugblätter bei sich, die sie nachts verteilten. Das taten z.B. die Genossin Anni Höhle und ihre Tochter Christa. Viele Rahnsdorfer KPD-Mitglieder kamen durch Urteil der bürgerlichen Klassenjustiz und später der Nazi-Richter ins Gefängnis oder Zuchthaus, unter ihnen die Genossen Werner Schmukalla, Otto Steinbock und der Org.-Leiter Herbert Kaufmann.

Gehen wir den Ukeleipfad hinunter und die Dorfstraße entlang, fallen uns links die VKSK-Siedlungen "Finkenheerd" und "Mühlenswiese" (2) auf. Hier war einst eine Kiesgrube, die vor allem für den Bau der Dorfkirche genutzt wurde. Nach 1945 schüttete man dort Hausmüll ab, überdeckte ihn mit Erde und gewann so reichlich Gartengelände. Die Mitglieder der Siedlergemeinschaften haben auf ihren Parzellen zahlreiche Bäume und Sträucher gepflanzt, Bungalows errichtet und die Siedlung zu einem anerkannten Naherholungsgebiet gestaltet.

Ähnlich wie hier wurden und werden in unserem Wohnbereich große Wiesen- und Brachlandflächen für Erholungszwecke kultiviert. Deshalb beherbergt unser Ort im Sommer zahlreiche Gäste aus nah und fern: Zu den Besuchern des Strandbades und den ca. 4000 Einwohnern kommen noch annähernd 12000 Mitglieder von z.Zt. 16 Siedlergemeinschaften hinzu.



Noch vor den ersten Häusern des alten Fischerdorfes zweigt nach links die Straße Küstergarten ab (3). Etwa 150 m weiter, wo die sogenannten Nummernstraßen anfangen, steht eine alte Werkhalle. Sie gehörte ehemals zur Gasanstalt, die ein Herr Weiß 1907 errichten ließ. Die Gemeinde mußte ihm zusichern, daß in allen drei Ortsteilen 25 Jahre lang keine andere Energiequelle zugelassen wird. Da die Gegend 1925 doch elektrifiziert wurde, mußte die Stadt Berlin, zu der ja Rahnsdorf inzwischen gehörte, an Herrn Weiß eine Ablösesumme zahlen.

In der Zeit des Faschismus war in dieser Halle Rüstungsproduktion im Gange. Ukrainische, polnische, französische Kriegsgefangene und Fremdarbeiter mußten hier Bootsmotore und Pontonboote bauen. Sie wohnten in drei Baracken zusammengepfercht und erhielten nur minimale Lebensmittelrationen. Kommunisten gaben ihnen von ihren eigenen geringen Zuteilungen ab, ungeachtet der Gefahr, dafür mit der im Faschismus üblichen Härte bestraft zu werden. Für viele andere stehen folgende Namen: Maria Raasch, Käthe Speer, Robert Menzel und Otto Steinbock.

Der Gasbehälter ist seit 1963 abgebaut. Auf dem Gelände der ehemaligen Rüstungswerft stehen heute Bungalows von Werktätigen des VEB Berliner Glühlampenwerk NARVA. Die Halle dient dem Konsum als Lager.

Die ersten Häuser an der Dorfstraße links sind um die Jahrhundertwende erbaut worden. Zwischen ihnen führt eine kurze Straße zum Wasser - eine von früher insgesamt vier Fischer-gassen (4), die den Bewohnern der rechten Dorfseite den Zugang zum Wasser sicherten. Der Uferbereich, auf den die Gasse führt, heißt Ablage, weil von hier aus alle Materialien angelandet bzw. abtransportiert wurden. Hier stand auch das erste Spritzenhaus und das Armenhaus des Dorfes, das zugleich Wohnung des Nachtwächters war.



Im Grundstück Dorfstraße Nr. 9 (5) vollzog sich ein Stück Geschichte des Berliner Arbeitersports. Klassenbewußte Arbeiter waren in der Zeit um 1924 aus den meist bürgerlichen Wassersportvereinen mehr vergrault worden. Sie sammelten sich nun in eigenen Sportverbänden. Auf dem erwähnten Grundstück gründeten 1928 etwa 110 Arbeitersportler den "Wassersportbezirk Berlin der Freien Turnerschaft e.V.". Ihren Booten gaben sie Namen wie "Einheit", "Freiheit", "August Bebel" u.ä.

Nach 1933 wurde die Freie Turnerschaft aufgelöst. Ihre Wassersportler sollten in den faschistischen "Deutschen Kanuverband" eingegliedert werden. Sie gründeten aber rasch einen neuen Verband, die "Märkischen Wasserwanderer e.V." und konnten so ihrem Sport und ihrer politischen Einstellung treu bleiben.

Mit einigen nach dem Ende des 2. Weltkrieges noch vorhandenen Booten kam 1946 die sportliche Tätigkeit nach und nach wieder in Gang. Die Eheleute Auert gründeten die Sektion Kanu der VSG Rahnsdorf.

Ein kleines Stück abseits vom alten Fischerdorf liegt das Bootshaus der Interflug(6). Ein reicher Musikladenbesitzer ließ den unteren Teil bauen - weiter reichten die Kredite nicht, die er bei der Deutschen Bank aufgenommen hatte. Die Bank übernahm das Objekt und ließ es in seiner heutigen Form fertigstellen. Die Anlagen und die Boote waren für gehobene Bankangestellte reserviert.

Ab August 1945 wurde das Gebäude dem antifaschistischen Jugendausschuß zur Verfügung gestellt. Jugendliche reparierten die noch brauchbaren Boote. Als durchsicherte, daß die Deutsche Bank Anspruch auf "ihre" Boote erhob und sie nach Westberlin schleppen lassen wollte, wurden 47 Boote schnell nach Erkner ausgelagert, wo sie für die Deutsche Bank unerreichbar waren. Nachdem die Gefahr der "Reprivatisierung" vorüber war, kamen die Boote wieder zurück.

1950, bei der Bildung der Sektion Rudern der VSG Rahnsdorf, taufte Walter Ulbricht einen Rennachter auf seinen Namen.

1962 hat die Interflug das Bootshaus übernommen.



Wann es sich die Fischer zum ersten Mal im Krug (7) wohl sein ließen, konnte noch nicht genau ermittelt werden. In einem Einwohnerverzeichnis aus dem Jahre 1652 wird Johann Krehan erwähnt, "ein Krüger von 45 Jahren, hatt den Krug alldar, aber er selbst wohnt in Berlin".

Bei einer Art Familienzählung wird 1696 unter "19 bewohnten Fischern oder Coßäthen" als letzter wiederum der Krüger aufgeführt.

Ab 1722 gehörte der Krug zum Gut, dessen neuem Besitzer, dem Geheimem Oberfinanzrat Samuel von Marschall, daraus keine geringen jährlichen Abgaben zuflossen: für das Brauen und Branntweinbrennen je 142 Taler und für den Krugverlag 71 Taler.

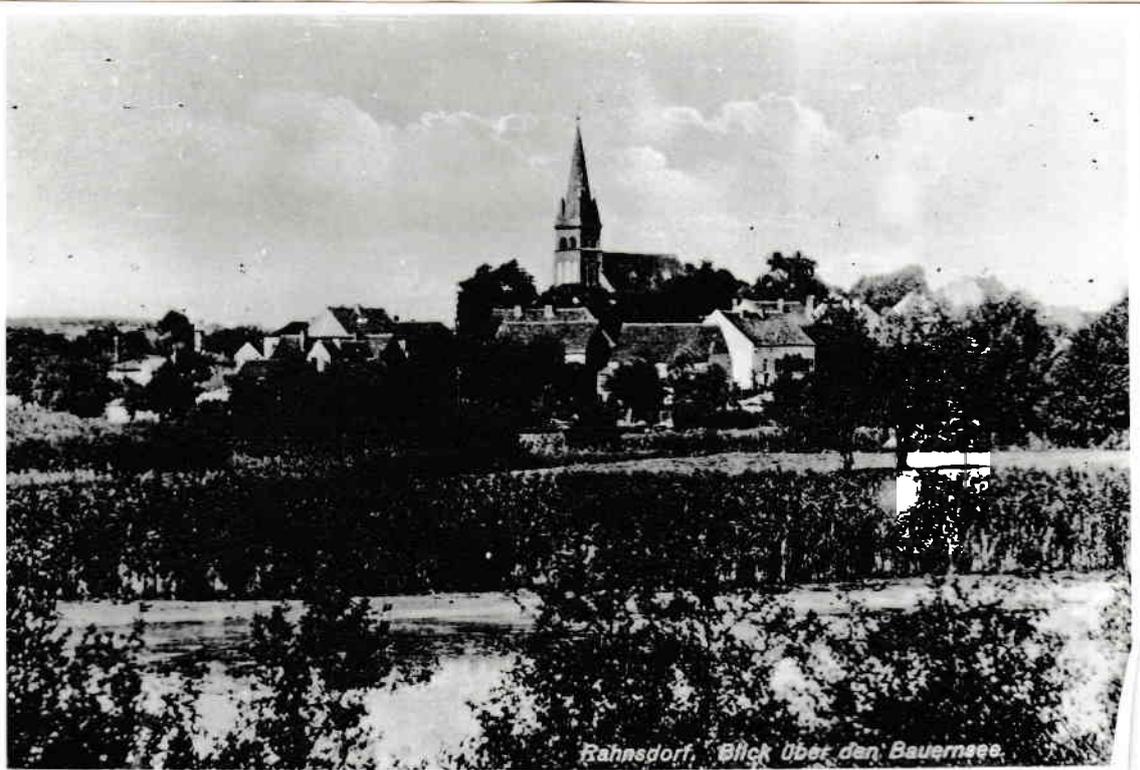
1823 ging der Krug in Privatbesitz über. Seit 1842 gehörte er der Familie Witte, bis Frau Witte ihn 1950 verpachtete. Die Gaststätte blieb noch bis 1962 geöffnet. Danach wurde das Grundstück verkauft und das Haus umgebaut, wobei die Fassade des Vorderhauses als Denkmal erhalten blieb. Heute ist es ein Wohnheim.

An der über 400 Jahre alten Rüter auf dem Dorfplatz (8) befand sich früher das Schilderhaus des Nachtwächters, wo täglich sein Mahnruf erklang:

"Verwahrt das Feuer und das Licht,  
damit kein Unheil euch geschicht !"

Dennoch wurden die alten schilfgedeckten Häuser zweimal innerhalb von 12 Jahren Opfer verheerender Brände.

Am 10. Juni 1860 zwischen 12 und 13 Uhr verbrannten 9 Fischerwirtschaften samt Scheunen und Vieh. Der zweite Brand am 12. August 1872 - wiederum in der Mittagszeit - vernichtete fast alles, was nach dem ersten stehengeblieben war, einschließlich Kirche und Schule. Nur die ziegelgedeckten Häuser Nr. 10, Nr. 11 und 9 a blieben verschont. Dieser Brand forderte zwei Menschenleben: Wilhelmine Schwantz und Friedrich Lupe, der seine Geldkassette aus dem brennenden Haus retten wollte.



*Bahnsdorf, Blick über den Bauernsee.*



Nach dem Brand von 1872 war nur ein Teil der nördlichen Kirchenmauer stehen geblieben. Auf dieser Ruine nistete jahrelang ein Storchenpaar. Auf dem ehemaligen Kirchenaltar lagen Eisenteile der alten Turmuhr.

Beim Aufbau der neuen Kirche (7) halfen die Fischer durch Spenden und leisteten Hand- und Gespanndienste. Außerdem wurden von Tasdorf 100 Taler gegen 5 % Zinsen geliehen. Die Maurermeister Hinze und Lerche aus Friedrichshagen hatten den Wiederaufbau übernommen. Die stehengebliebene alte Kirchenmauer wurde für 140 Mark abgerissen, ihre Steine wiederverwendet. Auf den Grundmauern aus Rüdersdorfer Kalkstein wurden mit 55000 zusätzlich angefahrenen neuen gelben Ziegeln die durch Stützpfeiler verstärkten Wände gebaut. Die Kirche erhielt zwei Eingänge: einen Seiten- und einen Turmeingang.

Zum Richtfest am 9. Juli 1867 spielten 12 Musikanten aus Friedrichshagen. Jeder Fischer gab dazu 3 Mark und 6 Pfund gute Fische. Auf dem Turm wurden 4 Wochen später der Knopf mit darin befindlichen Münzen und Schriften sowie die Wetterfahne mit Fischprägung, Jahreszahl und Stern angebracht. Im April 1888 trafen die in Bochum gegossenen Stahlglocken ein. Die große Glocke (mit 84 cm Durchmesser) und die kleine (71 cm) sollen zusammen mehr als 600 kg wiegen. Im gleichen Monat wurde die neue Orgel von 3 Personen innerhalb von 8 Tagen eingebaut. Für Glocken und Orgel hatte der Kreislandtag 2500 Mark bewilligt. Da das nicht reichte, spendeten die Rahnsdorfer weitere 1000 Mark. Dafür hatte dann auch jede Fischerfamilie in der Kirche ihre eigene Bank.

Am 11. Juni 1888 wurde die Kirche vom Generalsuperintendenten Brückner feierlich eingeweiht. Die im Dezember 1910 eingebaute neue Turmuhr ist ein Geschenk des Mühlenbesitzers Martin aus Anlaß seiner Goldenen Hochzeit am 6. Januar 1910.

In den Jahren 1961 - 1963 wurde die Kirche innen renoviert, die Holzkonstruktion gegen Schädlinge geschützt. 1985/86 wurden die Umfassungsmauer erneuert, Turm und Kirchendach neu gedeckt sowie die Außenwände verputzt (10). In die Turmkapsel wurden Dokumente unserer Zeit eingefügt. Viele Arbeiten führten Dorfbewohner und Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde aus. Besonders verdient gemacht haben sich dabei Frau Pastorin Lorenz und ihr Mann sowie Paul Hasick und Willi Senst.



Seit die Kirche im Dorf zum erstenmal fertiggestellt war - seit etwa 1728 - gehen die Kinder zur Schule. (Zehn) Jahre hatte es also gedauert, ehe die 1717 in Preußen eingeführte Schulpflicht auch hier durchgesetzt war.

*Schulhaus  
von 1728  
mit PTD  
Abt  
(Fischer-  
meister)*

Das Schulhaus (11) stand gleich neben der Kirche, da - wie damals meistens - der Küster auch Lehrer war.

Zu Beginn des Unterrichts läutete eine kleine Glocke, die auf einem Gerüst vor der Schule hing. Jährlich einmal kamen der Superintendent und der Kreisschulinspektor Pastor Babick aus Kleinschönebeck, von wo aus unser Ort damals mitbetreut wurde. Sie entschieden, ob ein Schüler in die nächsthöhere Abteilung aufsteigen durfte. Zeugnisse gab es erst nach Abschluß der achtjährigen Schulzeit.

Da 1872 auch das Schulhaus niedergebrannt war, wurde bis zum Neuaufbau in einem Privathaus unterrichtet.

Auf dem heutigen Dorfanger stehen ab 1895 Turngeräte für die Jungen; Mädchen hatten keinen Turnunterricht, dafür lernten sie Handarbeiten.

Rahnsdorf wurde auch "Dorf der Lebensretter" genannt. Ein Gedenkstein (12) erinnert an den 1842 hier geborenen späteren Fischermeister August Herrmann, der mehr als 100 Menschen vor dem Ertrinken bewahrte. 1894 erhielt er die Rettungsmedaille. Zu jeder Zeit, bei Sturm und Regen und auch im Winter, wenn Leichtsinnige sich auf die noch brüchige Eisdecke gewagt hatten, war er bereit, das eigene Leben einzusetzen, um andere außer Gefahr zu bringen.

Besonders nachhaltig beeindruckt hatte August Herrmann der Tod dreier junger Sozialdemokraten in einem Winter der 80er Jahre, der Zeit des Bismarckschen Ausnahmegesetzes. Die Drei waren beim Verteilen verbotener Druckschriften ihren Häschern knapp entronnen und auf dem Eis der Müggel eingebrochen.

Zu den besonders verdienstvollen Lebensrettern gehörten Karl Lupe (133 Gerettete) und Friedrich Linsener (100 Gerettete), deren Namen für viele andere stehen. 1893 entstand die Rettungsstation. Nach einem ihrer Mitbegründer, dem späteren Besitzer des Lokals "Müggelhort", Hannes Hecht, ist die heutige Hechtstraße benannt.



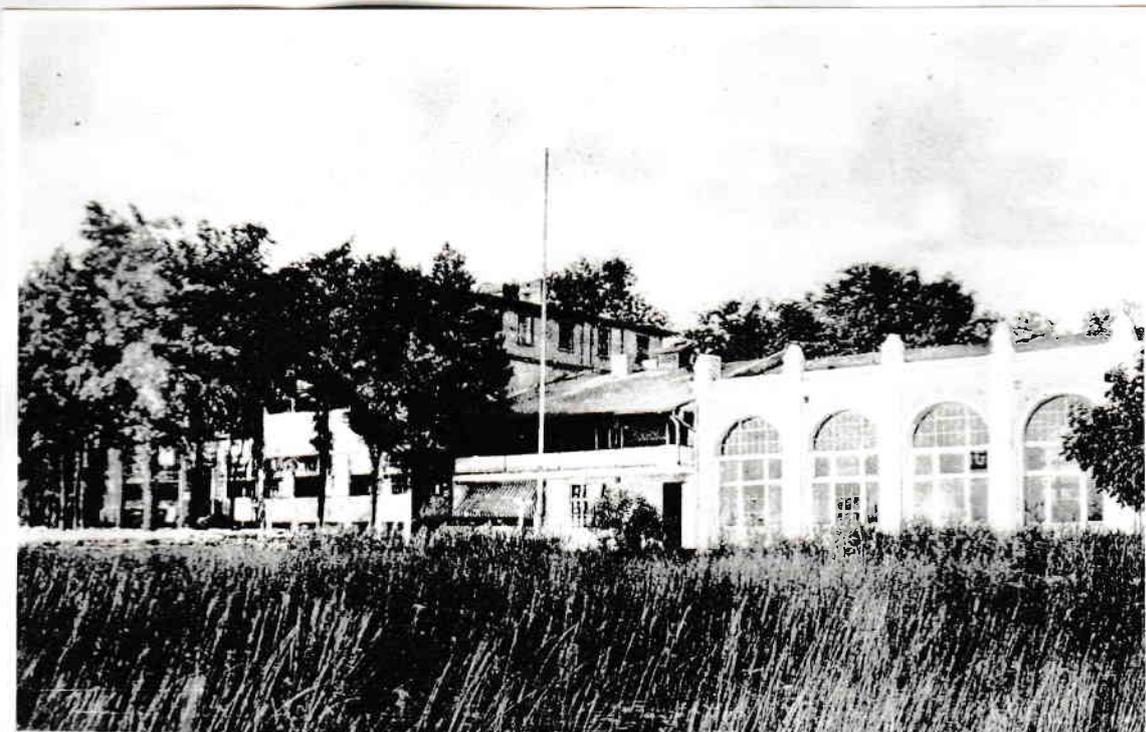
Im Jahre 1881 erwarb der Gastwirt A. Heller dieses Grundstück mit Haus. Er eröffnete einen kleinen Laden "Materialwaren" mit Ausschank. Bald erhielt dieses Wirtshaus seinen heutigen Namen "Zum großen Hecht" (13). In diesem Hause fand sowohl die Gründung der Fischergemeinde Rahnsdorf als auch der Fischerinnung (mit 17 Fischern unter ihrem Obermeister Friedrich Linsener) statt.

Am 10.11.1903 kaufte der Gastwirt Gley das Haus und ließ es aufstocken. Der Friedrichshagener Buchhändler und Buchdrucker Karl Gehring erwarb dieses Grundstück im Jahre 1912 und führte das Wirtshaus weiter. Um 1930 wurde es durch einen Anbau vergrößert. Seit 1976 ist die Gaststätte an Herrn Teich verpachtet.

1923, in der "Zeit der schnellen Mäuse", als eine Schachtel Streichhölzer morgens 37 Millionen Mark kostete und abends schon 41 Millionen, schlossen sich 5 Männer zusammen und wollten "nen Verein uffmachen und ne Bude herbauen", Das war die Gründung des Anglervereins "Rahnsdorf 1923". Vom Bezirksamt pachteten sie am 15.9.1923 das Grundstück Nr. 23 An den Bänken (14) für einen Pachtzins von 100 Mark jährlich. Lauben durften hier nicht gebaut werden, nur Geräteschuppen bis höchstens 3 x 3 m. Diese "Schuppen" dienten später vielen Berlinern in schwerer Zeit als Unterkunft. Aus Angst vor den Bomben blieben sie hier draußen und kamen mit dem Leben davon, während ihre Wohnungen in der Stadt zerstört wurden.

1946 entstand hier die Sektion Angeln. Ihre Mitglieder wurden in den ersten Jahren von vielen als "Hungerpeitschenangler" belächelt, trug ihre Tätigkeit ja wirklich zur besseren Lebensmittelversorgung bei. 1953 vereinigten sie sich mit den Friedrichshagener Anglern, bildeten aber 1957 wieder eine selbständige Ortsgruppe des Deutschen Anglerverbandes (DAV) mit eigenen Jugend- und Turniergruppen.

In heutiger Zeit ist Angeln eine echte sportliche Betätigung.



Müggelwerder am Müggelsee

Auf dem Grundstück Nr. 19 An den Bänken (15) gründeten 21 Sportgenossen im Jahre 1926 den Seglerverein Rahnsdorf e.V., der noch im selben Jahr Mitglied des Freien Seglerverbandes wurde. Nachdem zunächst einige Mitbegründer wieder abgesprungen waren, schufen die übrig gebliebenen 16 Pioniere ohne Geld, aber mit viel Mut und Energie innerhalb eines Jahres eine massive Bootshalle und ein Gebäude mit 35 Zimmern als bisher östlichsten Stützpunkt auf dem Müggelsee - "ein Beispiel für die später eintretenden Sportgenossen und ein Vorbild für die Jugend", wie mit berechtigtem Stolz in der Jubiläumsschrift "30 Jahre Freier Seglerverband 1901 bis 1931" hervorgehoben wird.

Die an die Macht gelangten Faschisten lösten den Arbeitersportverband "Freie Segler" auf und verfolgten seine Mitglieder. SA-Leute durchsuchten das Rahnsdorfer Seglerheim und schossen wahllos hinein. Die Kommunisten Alfred Biermann und Bruno Raasch wurden hier bedrängt und zusammengeschlagen. In einem Versteck der Familie Hoffmann in der Hechtstraße fanden sie 3 Wochen lang Unterschlupf und Schutz.

Die revolutionären Traditionen werden heute von Sportlern des VEB Werk für Fernsehelektronik weitergeführt. Dieser Betrieb hat das Seglerheim übernommen und fördert besonders eine breite Jugend- und Kinderarbeit in dieser Sportart.

Die schöne Insellage lockte vor dem 2. Weltkrieg viele Städter hierher in zwei große Ausflugslokale: das Müggelsee-Restaurant (MSR) und das Restaurant "Müggelwerder" (16).

Wegen starker Kriegsbeschädigungen war eine Wiedereröffnung als Gaststätten nicht möglich. Die Gebäude wurden nach Instandsetzung für produktive Zwecke genutzt. Das war für viele Rahnsdorfer ein Gewinn, fanden sie doch einen Arbeitsplatz dicht vor der Haustür. Zunächst zogen Physikalische Werkstätten hier ein, später das III. Physikalisch-technische Institut der Akademie der Wissenschaften. Heute gehören die Einrichtungen zum Institut für Gerätebau der AdW.

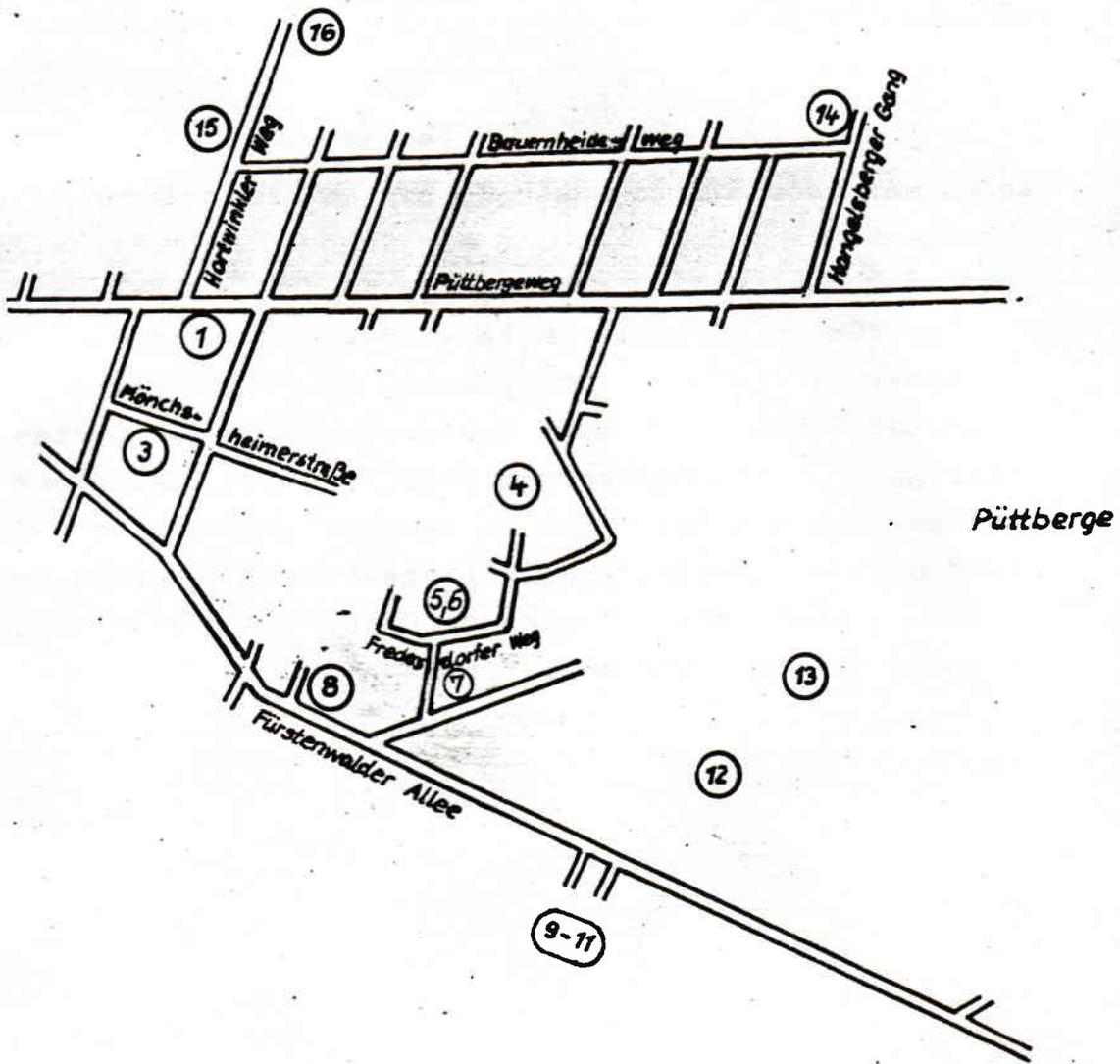
Rahnsdorf-Mühle — Partie in der Seestraße



Auf dem letzten Stück dieses Spazierganges, auch hier in der Seestraße (17), kommen wir an Einfamilienhäusern und mehrstöckigen Mietshäusern vorbei. Sie wurden zumeist um die Jahrhundertwende erbaut, nachdem der letzte Müllermeister Martin in den 90er Jahren das zur Mühle gehörende Gelände zwischen Woltersdorfer Weg und Waldschützpfad sowie das Gebiet zwischen Seestraße, Wiesenstraße, Ukeleipfad und Fürstenwalder Allee verkauft hatte. Die Käufer ließen hier vor allem zahlreiche Mietshäuser bauen. Besonders südlich der Fürstenwalder Allee fällt die ungleichmäßige Bebauung auf, denn weder der Müller noch die neuen Grundstücksbesitzer waren an eine bestimmte Ordnung gebunden.

Biegen wir in die Brückenstraße ein und überqueren eine Fußgängerbrücke, so führt uns ein schöner Waldweg am Fредersdorfer Mühlenfließ entlang bis zu dessen Mündung. Von der hier 1961/62 erbauten Mole (18) bietet sich uns ein herrlicher Blick auf den Müggelsee. Seine glitzernden Wellen nehmen das Mühlenfließ auf, dem wir auf unserem ersten Spaziergang im Hegemeisterweg begegnet sind, das einst die Räder der Rahnsdorfer Mühle in Bewegung gesetzt hat. Gelassen und doch voller Leben blinzelt der Müggelsee in der Sonne, als freute er sich darüber, was ihm Rahnsdorf und seine vielen Gäste zu verdanken haben.

# Dritter Spaziergang



## Verzeichnis der Bilder

	Seite
1 Püttbergweg Nr. 44 - erster Treffpunkt Rahnsdorfer Antifaschisten	62
2 1. Mai 1946 - Aktivisten der ersten Stunde	62
3 Mönchsheimer Straße, Aufbaueinsatz	64
4 Denkmal auf dem Schonungsberg	64
5 Haus Fredersdorfer Weg Nr. 11	66
6 Genosse Ernst Krüger	66
7 Katholische Kirche	68
8 Kinderkrippe "Erika Buchmann"	68
9 12. Oberschule	70
10 Übergabe der Werkräume für den polytechnischen Unterricht an die 12. OS durch den Arbeitsdirektor des WF	70
11 12. Oberschule / "Krümelschule"	72
12 Wilhelm-Fahle-Sportstätte	72
13 Skiausleihstation Püttberge	74
14 Bauernheideklub	74
15 Gründungsstätte des DFD - Hortwinkler Weg 26	76
16 ehem. Wohnhaus von Rosa und Irma Thälmann - Hortwinkler Weg 13	76
17 Übergabe des Patenschaftsbriefes	76



Unseren dritten Spaziergang beginnen wir in einem bedeutenden Haus: Püttbergweg Nr. 44 (1). Bahnbrecher der Zukunft stellten hier, unmittelbar nachdem die Faschisten verjagt worden waren, die ersten Überlegungen darüber an, wie das Leben nach der historischen Wende neu in Gang zu setzen sei.

Die Rote Armee hatte am 21. April 1945 Rahnsdorf als ersten Stadtteil Berlins befreit. Der heranrückenden Panzerspitze war der Arzt Dr. Stössel mit weiteren mutigen Rahnsdorfern entgegen gegangen, um zu erreichen, daß es im Ort nicht zu Kampfhandlungen kommt. Das hat vielen Bürgern, auch denen, die im Luftschutzbunker Zuflucht gesucht hatten, das Leben gerettet.

Noch am gleichen Tage versammelten sich Kommunisten und andere verantwortungsbewußte Bürger in dem erwähnten Haus. Bruno Raasch erinnert sich: "Wir waren etwa 12 Genossen und Antifaschisten, und wir berieten, was zu tun sei, um die Parteiarbeit wieder aufzunehmen. Offiziell war sie noch nicht zugelassen, es wurde ja noch gekämpft. Wir überlegten, mit welchen ersten Aufgaben in Rahnsdorf ein neuer Anfang gemacht werden mußte".

Dieser kleine Kreis, von dem Bruno Brügel, Erich Franke, Albert Griebel, Anni Höhle, Ludwig Lampert, Walter Linde, W. Neumann, Bruno Raasch, Otto Steinbock, Jakob Weber und Walter Zimmermann in Erinnerung sind, schmiedeten die ersten Glieder einer langen Kette von Aufbaumaßnahmen in Rahnsdorf. Gemeinsam mit Tausenden Berliner demonstrierten sie am 1. Mai 1946 für eine neue Gesellschaft in Frieden und Glück für alle Werktätigen (2).

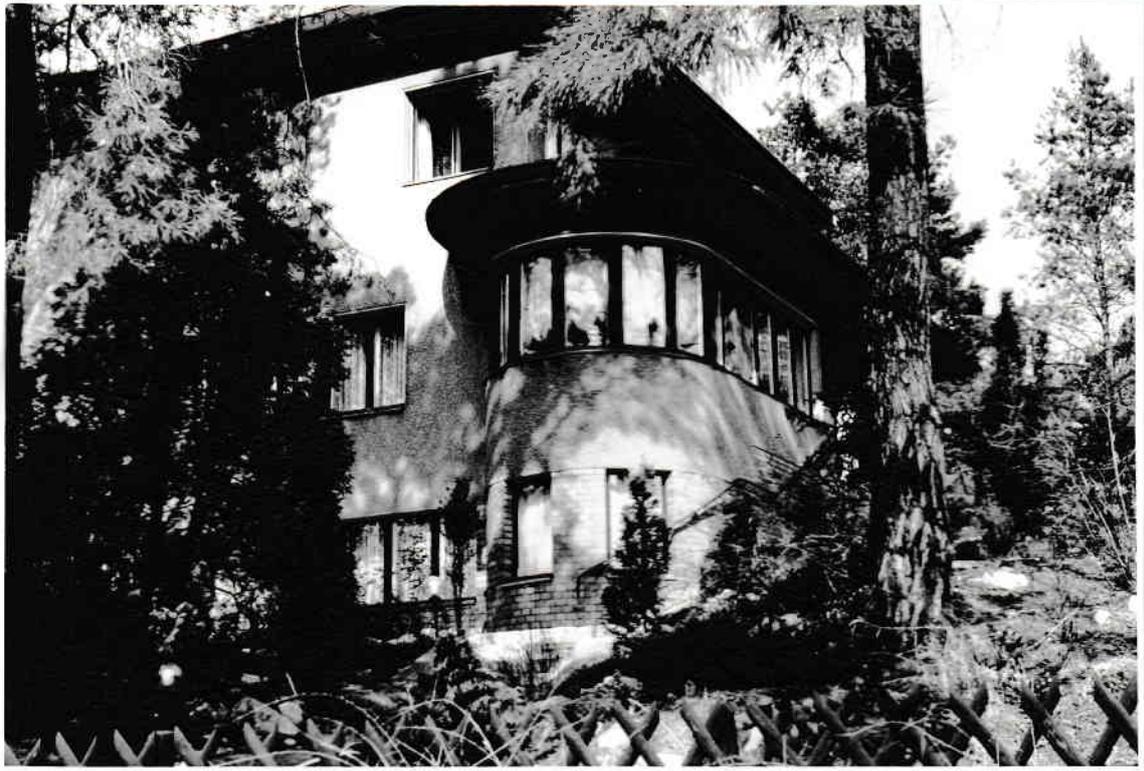


Vom Püttbergeweg gehen wir in der Grätzwalder Straße bis zu deren erster Abzweigung nach rechts, in die Mönchsheimer Straße. Neben anderen steht hier das unscheinbare Haus Nr. 10. Hier haben Menschen gewohnt, die lange Zeit hindurch ihre ganze Kraft für die internationale Solidarität der Arbeiter einsetzten und dafür auch Verfolgungen erlitten. In einem Gestapo-Bericht vom Oktober 1935 heißt es: "Ein wirksamer Schlag konnte gegen die Internationale Arbeiterhilfe (IAH) geführt werden. Festgenommen wurden Erwin Hein und seine Ehefrau Käthe, die Eltern Richard und Frieda Hein, der Onkel des Erwin Hein, Walter Carll und seine Ehefrau Herta, alle wohnhaft in Rahnsdorf, Mönchsheimer Straße 10. Urteil: 1 Jahr und 6 Monate Haft".

Nach Verbüßung der Strafen, zu denen sie verurteilt worden waren, setzten alle ihren Kampf gegen den Faschismus ungebrochen fort. Nach dem Krieg waren sie beim Aufbau der neuen Gesellschaft stets unter den Aktivisten. Als es galt, im NAW ihre Straße zu befestigen, griffen selbstverständlich auch sie zu Hacke und Schaufel (3).

Gehen wir die Mönchsheimer Straße in östlicher Richtung hinauf, erreichen wir nach wenigen Minuten den Schonungsberg (4). Das hier 1926 errichtete Denkmal diente der Glorifizierung des Krieges, dem Wachhalten nationalistisch-militaristischer Haß- und Rachegefühle. Dafür darf der berechtigte Schmerz über die sinnlosen Opfer zweier Weltkriege nie wieder mißbraucht werden! Deshalb ist auch diese Stätte, die ohnehin lange Zeit keinen schönen Anblick bot, umgestaltet worden. Unser Gedenken an die Opfer von Krieg und Faschismus soll ständig Mahnung sein, all unsere Kraft entschlossen für den Frieden einzusetzen.

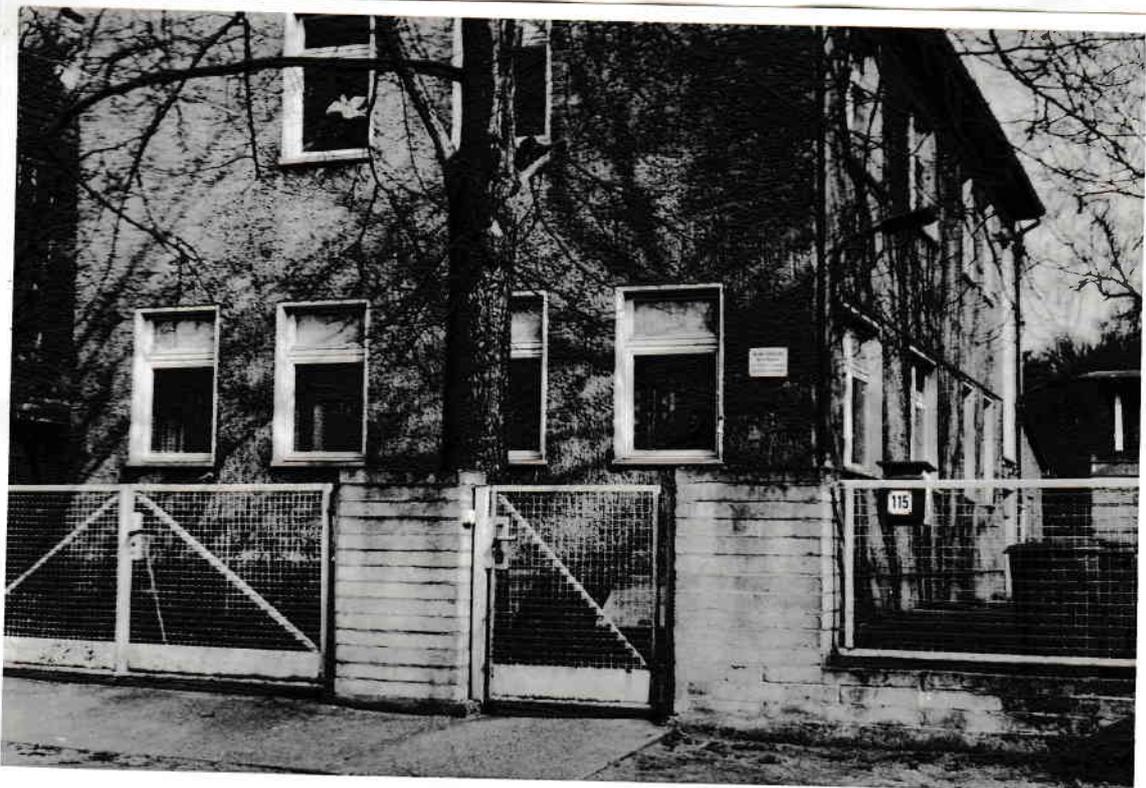
"Ihr Menschen, ihr habt selbst die Wahl, ihr selbst wählt Tod und Leben. Der Friede, Menschen, ist allein in eure Hand gegeben." (Max Zimmering).



Gehen wir zur Mönchsheimer Straße zurück und überqueren sie, gelangen wir in den Fredersdorfer Weg. In dem Haus Nr. 11 (5) wohnte in den 50er Jahren die Familie Krüger. Genosse Ernst Krüger (6) war ein beispielhafter nimmermüder Kämpfer für den Sozialismus. Als Berufsrevolutionär wurde er vom Klassenfeind verfolgt, ins Zuchthaus gesteckt und in die Emigration getrieben. In der Tschechoslowakei, in Frankreich, Spanien und in den USA hat er mit vollem Einsatz gegen den Faschismus gekämpft, ehe er 1947 endlich wieder "zu Hause" verantwortungsvolle Funktionen übertragen erhielt: in der SED, in der Gewerkschaft, im Magistrat, als Direktor in verschiedenen Berliner Betrieben. Nie ließ er sich Zeit, auf seine Gesundheit zu achten. Magenoperation, TBC, Herzinfarkt zwangen ihn schließlich, mit 60 Jahren Rentner zu werden. Aber gerade in seiner politischen Arbeit als Rentner erwarb er sich große Verdienste um unseren Ort. Als Sekretär der Wohnparteiorganisation der SED, als Vorsitzender der Nationalen Front, als Mitglied der Kreisleitung der SED, als Stadtbezirksverordneter setzte er seine Erfahrungen und Tatkraft ein. Stets kam es ihm darauf an, alle Bürger zu aktiver Mitarbeit zu gewinnen, um die Nöte der Nachkriegszeit schneller zu überwinden, die Konturen des neuen Lebens Tag für Tag jedem deutlicher zu machen und auf diesem Weg die in den Köpfen und Herzen vieler Menschen vom Faschismus angerichteten Schäden zu beseitigen.

Viele Aufgaben wurden auf seine Anregung hin und oft unter seiner direkten Leitung in Angriff genommen, z.B. die Beleuchtung des Hegemeisterweges, der Ausbau des Kulturhausgartens, der Aufbau unseres Sportplatzes.

Sein besonderes Anliegen war es, die heranwachsende Jugend mit dem klaren Standpunkt und der selbstlosen Einsatzbereitschaft auszurüsten, die sie braucht, um ihrer Verantwortung als Hausherr von morgen gerecht zu werden. Diesem Ziel widmete er viel Zeit und Kraft sowohl in der alltäglichen Zusammenarbeit mit der Schule als auch bei der Vorbereitung und Durchführung der Jugendweihe auf örtlicher und zentraler Ebene.



Die katholische Kirche (7) wurde 1934 nach einjähriger Bauzeit als Kuratie "Heilige drei Könige" eingeweiht.

Noch in den letzten Kriegstagen, als die SS von Wendenschloß her die Fürstenwalder Allee mit Artilleriefeuer belegte, wurde der Kirchturm stark beschädigt. Das wertvolle Glasfenster blieb erhalten, weil es der Kuratus vorsorglich hatte in Sicherheit bringen lassen.

Zu Beginn der 80er Jahre war die Kirche Gastgeber im Rahmen der Berliner Konferenz katholischer Christen. Einig im Glauben und in ihrer christlichen Mission beschlossen die aus 23 Ländern mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnissen entsandten Priester und Laien:

"Wir appellieren, daß unser Kontinent ein Hort des Friedens ohne Massenvernichtungswaffen, ein Beispiel an Zusammenarbeit ohne Haß und Frindschaft, ein Vorbild an Gerechtigkeit ohne Diskriminierung und Obervorteilung wird.

Ein solches Europa kann ein Segen für die ganze Menschheit sein".

Von hier ist es nicht weit bis zur 1978 eröffneten Kinderkrippe (8) in der Fürstenwalder Allee Nr. 115. Viele junge Mütter können seitdem in Ruhe einer Arbeit nachgehen, weil sie ihre Kleinsten hier in guter Obhut wissen.

Diese Krippe trägt den Namen der aufrechten Kämpferin für die Rechte der Frauen Erika Buchmann - ebenso übrigens wie die Ortsgruppe des DFD. Und das ist kein Zufall; haben sich doch DFD-Mitglieder um Bau, Einrichtung und Eröffnung der Krippe besondere Verdienste erworben, z.B. Charlotte Ehrig, Martha Gaidies, Gisela Mennig.

Auch bei anderen Gelegenheiten waren DFD-Frauen im Geiste des Vermächtnisses von Erika Buchmann initiativreich zur Stelle. Nur zwei Beispiele dafür seien erwähnt: Als Ende der 50er Jahre viele Arbeitskräfte nach Westberlin gelockt wurden, warb der DFD bisher nicht berufstätige Frauen für unsere volkseigenen Produktions- und Handelsbetriebe; in den 60er Jahren eröffnete Freundin Bader die hiesige Annahmestelle für Dienstleistungen.



Jeder der drei Ortsteile - Rahnsdorf, Wilhelmshagen, Hessenwinkel - verlangte Ende der 20er Jahre für sich eine eigene Schule mit Turnhalle, da die Bevölkerungszahl rasch zugenommen hatte. Auf Antrag des Rahnsdorfer Ortsvereins fiel jedoch die Entscheidung für den Bau einer Zentralschule, die am 1. Oktober 1929 als 12. Volksschule, damals die modernste Berlins, eröffnet wurde (9).

Während des faschistischen zweiten Weltkrieges wurde diese Schule in ein Lazarett umfunktioniert und war Sitz des Wehrkreiskommandos.

Im April 1946 fand in der Schule die historische gemeinsame Versammlung der KPD- und SED-Ortsgruppen statt, auf der der Beschluß zur Vereinigung der beiden Arbeiterparteien gefaßt wurde.

Am 5. Juni 1946 sprach Wilhelm Pieck in der Schulaula zur Bevölkerung über "Ein Jahr politische Parteien". Er erläuterte die aktuellen Aufgaben des antifaschistisch-demokratischen Neuaufbaus und beantwortete Fragen zu örtlichen Problemen. Eine Teilnehmerin schilderte die Atmosphäre dieser Veranstaltung: "Selten haben die Menschen so still seinen Worten gelauscht wie an diesem Abend in der überfüllten Turnhalle der Schule, als er aufrüttelnde Worte fand, ein neues Leben aufzubauen und den Faschismus auszurotten". An der Schulaula erinnert eine Gedenktafel an diesen historischen Tag.

Die Regierung unseres Arbeiter- und -Bauern-Staates faßte grundlegende Beschlüsse für eine umfassende Volksbildung und stellte auch unserer Schule höhere Aufgaben. Aus den beiden zunächst getrennten Grundschulen (der 12. und der 13.) entwickelte sich 1956 die 12. Mittelschule. Sie begann als erste im Stadtbezirk Köpenick mit dem polytechnischen Unterricht. Der Patenbetrieb, das Werk für Fernsehelektronik, hatte der Schule dafür drei Werkräume als Geschenk modern eingerichtet (10). Ab September 1965 wurde sie in eine polytechnische Oberschule umgewandelt. Um die Verbindung mit dem Leben noch enger zu gestalten, schufen Eltern, Lehrer und Schü-



ler gemeinsam in den Jahren 1965 - 1967 die Ernst-Thälmann-Gedenkstätte und einen Schulgarten mit Gewächshaus. Seitdem wird jährlich für ca. 5000 Mark Frühgemüse an den Handel geliefert. Frau Rosemarie Schneider, die Kollegen Müller und Aulhorn sowie Genosse Günther erwarben sich dafür besondere Verdienste.

Für die Ende der 60er Jahre immer zahlreicher werdenden Schulanfänger wurden zusätzliche Klassenräume gebraucht. Einsatzbereite Eltern, die Herren Weber, Korepkat, Gehl und Polzin seien hier genannt - erarbeiteten das vollständige Projekt für die heutige "Krümelschule" (11).

Am 10.12.1971 erhielt die Schule den Ehrennamen "Wilhelm Guddorf". Stadtbezirksbürgermeister Horst Stranz nahm die Ehrung vor. Als Gäste waren Angehörige des von den Faschisten umgebrachten Widerstandskämpfers Wilhelm Guddorf anwesend: seine Ehefrau Hildegard, seine Tochter und sein Enkel.

1978 erhielt die Schule eine Goldmedaille auf der Bezirksmesse der Meister von morgen für das Projekt Umweltgestaltung und seine Ausführung.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Fürstenwalder Allee liegt die Wilhelm-Fahle-Sportstätte (12). Sie ist auf Initiative des Genossen Ernst Krüger in den 60er Jahren von fleißigen Bürgern aus Rahnsdorf und Wilhelmshagen geschaffen worden. Die Fußballer bauten sich hier Sozial- und Umkleideräume. Unter Mithilfe des Grenzausbildungsregiments der NVA entstand in den Jahren 1974 bis 1977 das Haus des Tennisklubs.

Die Sportstätte trägt den Namen eines aktiven Arbeitersportlers aus dem Wohngebiet: Genosse Wilhelm Fahle war Mitglied der



Sportvereinigung "Fichte", unterstützte besonders den Kinder- und Jugendsport und gehörte zu den zuverlässigen Förderern der antifaschistischen Bewegung.

Ein Stück weiter steht etwas erhöht in der Wiese am Hang des Püttberges die Ski-Ausleihstation (13). Wenn im Winter Schnee liegt, herrscht in dieser Station und um sie herum reges Treiben. Mehrere hundert Paar Ski und Rodelschlitten werden hier an eifrige Wochenendsportler oder Urlauber verliehen, die sich dann auf flachen und steilen Abfahrten in der Nähe fröhlich tummeln oder Winterwanderungen durch verschneite Wälder und Wiesen unternehmen.

Den Schlittschuhläufern steht die Spritzeisbahn in der Wilhelm-Fahle-Sportstätte zur Verfügung. Auf dem Müggelsee treffen sich bei günstigem Wetter die Eissegler.

So präsentiert sich unser Ort als zweitgrößtes Wintererholungsgebiet der Hauptstadt.

Gehen wir am Westhang der Püttberge entlang, kreuzen wir nach kurzer Zeit den Püttbergweg. Dann biegen wir vom Hangelsberger Gang in den Bauernheideweg ein und treffen an der rechten Seite auf den Bauernheideklub (14).

Klein, aber fein wurde er 1966 auf Initiative der Genossin Liselotte Strub geschaffen und in unzählbaren Aufbaustunden liebevoll gestaltet. Altstoffsammlungen, Basare und andere Aktivitäten sowie nicht zuletzt die Unterstützung durch die Abteilung Kultur beim Rat des Stadtbezirks erbrachten die finanziellen Mittel für Material und Ausstattung.

Der Klub hat sich inzwischen eine gute Tradition als Zentrum kultureller Tätigkeit erworben: Mehr als 27000 Gäste hatte er seit seinem Bestehen, Konzerte mit dem Kammer-Sextett Berlin, mit dem Jürgen-Erbe-Chor und mit anderen Künstlern, Vorträge und Ausstellungen standen und stehen auf dem Programm.



Am anderen Ende des Bauernheideweges treffen wir auf den Hortwinkeler Weg. Das Haus Nr. 26 (15) kann man zu Recht als Geburtsort des Rahnsdorfer DFD bezeichnen. Nach Gründung des Zentralen Frauenausschusses schufen hier die Genossinnen Paula Franke und Berta Lamprecht den ersten Kindergarten mit Wohnzimmer und Speiseraum. Bald wurde auch eine Küche eingerichtet, die die Kommunistin Luise Schmukalla übernahm. "Noch nie hatte ich für so viele Kinder gekocht, aber es mußte sein - und so machte ich es eben". Im gleichen Haus konnten Frauen und Mädchen wenig später eine Nähstube nutzen. Die vom Hauptauschuß der Opfer des Faschismus ausgelöste Hilfsaktion "Rettet die Kinder"! nahm für Rahnsdorf ebenfalls hier ihren Ausgang. Der Frauenausschuß und der antifaschistische Jugendausschuß gestalteten die erste Friedensweihnacht. In zwei Feiern erhielten 1131 Kinder Geschenke: es waren 332 Spielsachen, davon 132 selbst gebastelte, und 662 Kleidungsstücke, davon 102 selbst genäht.

Im Hortwinkeler Weg Nr. 13 (16) wohnte von April bis September 1945 Rosa Thälmann mit ihrer Tochter Irma. Den Nachbarn und den Rahnsdorfer Genossen waren sie eine starke Stütze bei der Beantwortung vieler offener Fragen jener Zeit.

Genosse Horst Buchler berichtet: "Für uns Jugendliche war es immer wieder ein unvergeßliches Erlebnis, wenn wir uns mit der Genossin Rosa und ihrer Tochter über Leben und Kampf Ernst Thälmanns unterhielten. Wir bekamen viele Hinweise, wie man sich in schwerer Zeit verhalten muß, wie man in allen Kämpfen der Sache der Arbeiterklasse treu ergeben bleibt".

Aber Rosa und Irma Thälmann waren nicht nur mit Ratschlägen stets zur Stelle. Irma half z.B. beim Wiederaufbau der Straßenbahn Linie 87 ebenso tatkräftig mit wie in der Kindereinrichtung.

Als Köpenick die Patenschaft über den Ort Podelzig im Oderbruch übernahm, übergab Irma Thälmann den Patenschaftsbrief. Im Auftrage der Kreisleitung der SED halfen Gen. Hermann Berthold und Köpenicker Arbeiter den Bauern von Podelzig, in ihrem zu 90 % durch den Krieg zerstörten Dorf ein neues Leben im Sinne des Thälmannschen Bauernprogramms in Gang zu bringen. (17)

## Z e i t t a f e l

- 2000 v.u.Z. Besiedlung durch germanische und slawische Stämme
- 1245 Erste Erwähnung Rahnsdorfs als zur Vogtei Cöpenick gehörend
- 1375 Erwähnung im Landbuch Kaiser Karls IV.
- 1631/32 Einwohner fliehen auf den Zasing (30jähr. Krieg)
- 1649 Fischereirecht (ist bereits in Urkunden von 1487, 1566 und 1649 festgehalten)
- 1654 Bau der Rahnsdorfer Mühle
- 1722 Samuel von Marschall erwirbt das Gut
- 1832 Verkauf des Gutes an Heinrich von Treskow
- 1840 Rahnsdorfer Fischer erhalten eigenes Land  
Gutsuntertänigkeit wird aufgehoben (Separation)  
Erster Gemeindevorstand Rahnsdorf
- 1842 Eröffnung der Bahnlinie Berlin-Frankfurt/O.
- 1860 Die untere Hälfte des Dorfes brennt ab
- 1861 Neubau des Gutshofes  
Ausbau des Postweges Berlin-Frankfurt/O.
- 1872 Feuer vernichtet die obere Hälfte des Dorfes  
einschl. Kirche und Schule
- 1878 Rahnsdorf wird Haltepunkt an der Bahnstrecke
- 1879 Durchstich der Spree im Mündungsgebiet
- 1887 Gründung der Fischergemeinde
- 1888 Kaufmann Köhne erwirbt das Gut
- 1890/91 Beginn der Parzellierung des Gutlandes  
Mühlenbesitzer Martin verkauft seine Ländereien  
Entstehung der Villenkolonie Neu-Rahnsdorf  
(ab 1902 Wilhelmshagen)
- 1892 Hessenwinkel wird Teil der Landgemeinde Rahnsdorf
- 1896 Gründung der Fischerinnung

1907	Dorfstraße und Mühlenweg werden gepflastert Bau der Gasanstalt
1912	Eröffnung des Strandbades
1920	Rahnsdorf wird Teil von Berlin
1928	Bus und Straßenbahn fahren nach Rahnsdorf
1927/29	Bau der Zentralschule
1945	Am 21. April Befreiung durch die Rote Armee Rahnsdorf erhält eigenen Bürgermeister
1946	Wilhelm Pieck spricht in der Schule
1950	Walter Ulbricht besucht Rahnsdorf (Bootstaufer)
1951/52	Bau der FDGB-Schule (ab 1965 Zentralinstitut für sozialistische Wirtschaftsführung)
1974/78	Neugestaltung des Strandbades in FDJ-Initiative
1979	Fackelzug zum 30. Jahrestag der DDR mit Aus- zeichnung von 40 Aktivisten der ersten Stunde
1982	Auszeichnung mit der Ehrenurkunde des Minister- rates und des Nationalrates im Wettbewerb "Schöner unsere Städte und Gemeinden - mach mit!"
1985	Sternmarsch zum 40. Jahrestag der Befreiung
1986	Michail Gorbatschow besucht das ZSW

#### Bevölkerungsentwicklung in Rahnsdorf

1608:	18 "Paure" 1)	1919:	1514 Einwohner
1624:	18 Fischer 1)	1930:	2300 2)
1696:	19 "bewohnte Fischer und Cossäthen 1)	1940:	4200
1801:	138 Einwohner	1945:	5400
1856:	203 Einwohner	1960:	4500
1871:	255 Einwohner	1970:	4100
1895:	468 Einwohner	1980:	3700
1902:	597 Einwohner	1987:	3500

1) jeweils Familien

2) Zahlen ab 1930  
angenähert

Alles zum Wohle des Menschen - dafür auch unser Beitrag !

"Rahnsdorf einst - jetzt" verspricht das Titelblatt. Auf den Spaziergängen durch das "Jetzt" fanden sich Bezugspunkte zur Vergangenheit, die zum Vergleich herausfordern und zum Nachdenken darüber, was zum Schaden und was zum Nutzen für uns ist. Sie bekräftigen die Entschlossenheit der Jetzigen, aufs beste dafür zu sorgen, daß heute und in Zukunft alles zum Wohle des Menschen getan wird.

Einige Rahnsdorfer, die sich in jüngerer Zeit in diesem Sinne verdient gemacht haben, sind genannt. Viele weitere Mitbürger haben mit Fleiß und Einsatzwillen dazu beigetragen, das Leben in unserem Wohngebiet schöner und reichhaltiger zu machen. Das Wirken der in der Nationalen Front vereinten Parteien und gesellschaftlichen Organisationen bei der Umgestaltung unserer Politik zeigte in enger Zusammenarbeit mit den staatlichen Organen besonders seit dem VIII. Parteitag der SED sichtbare Erfolge. Die von diesem Parteitag beschlossene Hauptaufgabe in der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik ist voll auf das Wohl des Volkes gerichtet - das erlebt auch jeder Rahnsdorfer Tag für Tag.

Sollte daher das "Jetzt" nicht noch ausführlicher gewürdigt werden? Gilt das nicht insbesondere für die Zeit, in der sich Rahnsdorf als Teil Berlins, der Hauptstadt der DDR, in unserer sozialistischen Gesellschaft entwickelte? Verdienen nicht die Erfolge unserer gemeinsamen Arbeit größere Anerkennung? Natürlich! Und sie erfahren diese Anerkennung mit voller Berechtigung. Dennoch: Die vielen Aktivitäten der gesellschaftlichen Kräfte und die vorbildlichen Taten einzelner Bürger zum Wohl des Ganzen schon heute historisch zu werten - dafür ist der zeitliche Abstand noch zu gering. Ein solcher Versuch liefe Gefahr, subjektive Züge derjenigen zu tragen, die in diesem Prozeß selbst mitwirken.

Die sicher notwendige Fortsetzung dieser Ortsgeschichte soll später ausgewogen davon Kunde geben, wie sich auch die Rahnsdorfer mit von Jahr zu Jahr zunehmender Entschiedenheit für unsere gemeinsame Sache einsetzen, weil ihr Handeln immer umfassender von der Erkenntnis bestimmt wird, daß höhere Leistungen in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat für jeden zu mehr Wohlstand und Glück im Sozialismus führen.

Einen Eindruck von der äußerlich sichtbaren Entwicklung unseres Wohngebietes vermittelt die nachstehende (unvollständige) Aufstellung. Natürlich kann eine Aufzählung einseitig quantitativer Fakten nicht auch die qualitative Weiterentwicklung in unserem gesellschaftlichen Leben aufzeigen. Dennoch berechtigt diese Bilanz, stolz sein zu können auf das Erreichte. Sie zeigt zugleich, was wir vermögen, wenn alle mitmachen. Sie verpflichtet uns gewissermaßen, noch einen Zahn zuzulegen und manches der heute noch offenen Probleme, die es natürlich auch in Rahnsdorf gibt, im Schrittmaß unserer Zeit zügig in Angriff zu nehmen.

Leistungen in der volkswirtschaftlichen Masseni- initiative (VMI)	5,8 Mill. M
Aufkommen an Sekundärroh- stoffen (SERO)	3,1 Mill. Flaschen und Gläser 290 t Altpapier 62 t Alttextilien 275 t Schrott
Rekonstruktion von 7 Wohnhäusern Bau von 132 Eigenheimen	1,4 Mill. M Eigenleistung: 5,3 Mill. M Kredite: 7,9 Mill. M
Gesundheits- und Sozial- einrichtungen	1 neue Kinderkrippe 2 neue Zahnarztpraxen 1 Schulzahnklinik 1 neue staatl. Arztpraxis Erweiterung und Modernisierung der staatl. Arztpraxis
Neue Kultur- und Sporteinrichtungen	Jugendklub "Mansarde" Klub der Werktätigen FCW Haus des Tennisklubs Hundesportplatz
Handelseinrichtungen (Neueröffnung bzw. Rekonstruktion)	Konsum-Großverkaufsstelle WtB Konsum-Fleischerei 3 Gaststätten
Handwerk und Dienstlei- stung (Neueröffnung)	4 Baugeschäfte (Hoch-u.Tiefbau) 1 Dachdecker 1 Elektrowerkstatt 1 Kosmetik-Salon 1 Fußpflege-Salon
Stadttechnik u.Verkehr	6 Trafo-Stationen errichtet Energieversorgung durch neue Kabel stabilisiert  Wasserleitungen entmolscht Wasserleitungsdruck erhöht  Straßenbeleuchtung modernisiert 8,3 km Straßendecke erneuert



# EHRENURKUNDE

FÜR HERVORRAGENDE LEISTUNGEN IM  
SOZIALISTISCHEN WETTBEWERB

„SCHÖNER UNSERE STÄDTE  
UND GEMEINDEN - MACH MIT!“

IM JAHRE 1981  
ZUR VERWIRKLICHUNG DER BESCHLÜSSE  
DES X. PARTEITAGES DER SED  
WIRD DEN BÜRGERN  
UND DEM AUSSCHUSS  
DER NATIONALEN FRONT IM

*Wohnbezirk 83/84  
Berlin-Köpenick*

DANK UND ANERKENNUNG AUSGESPROCHEN

*W. Stoph*

VORSITZENDER  
DES MINISTERRATES  
DER DEUTSCHEN  
DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

*Prof. G. Blocher*

PRÄSIDENT DES NATIONALEATES  
DER NATIONALEN FRONT  
DER DEUTSCHEN  
DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

BERLIN, im Januar 1982



Joachim H e r r m a n n  
Sekretär im Zentralkomitee der SED

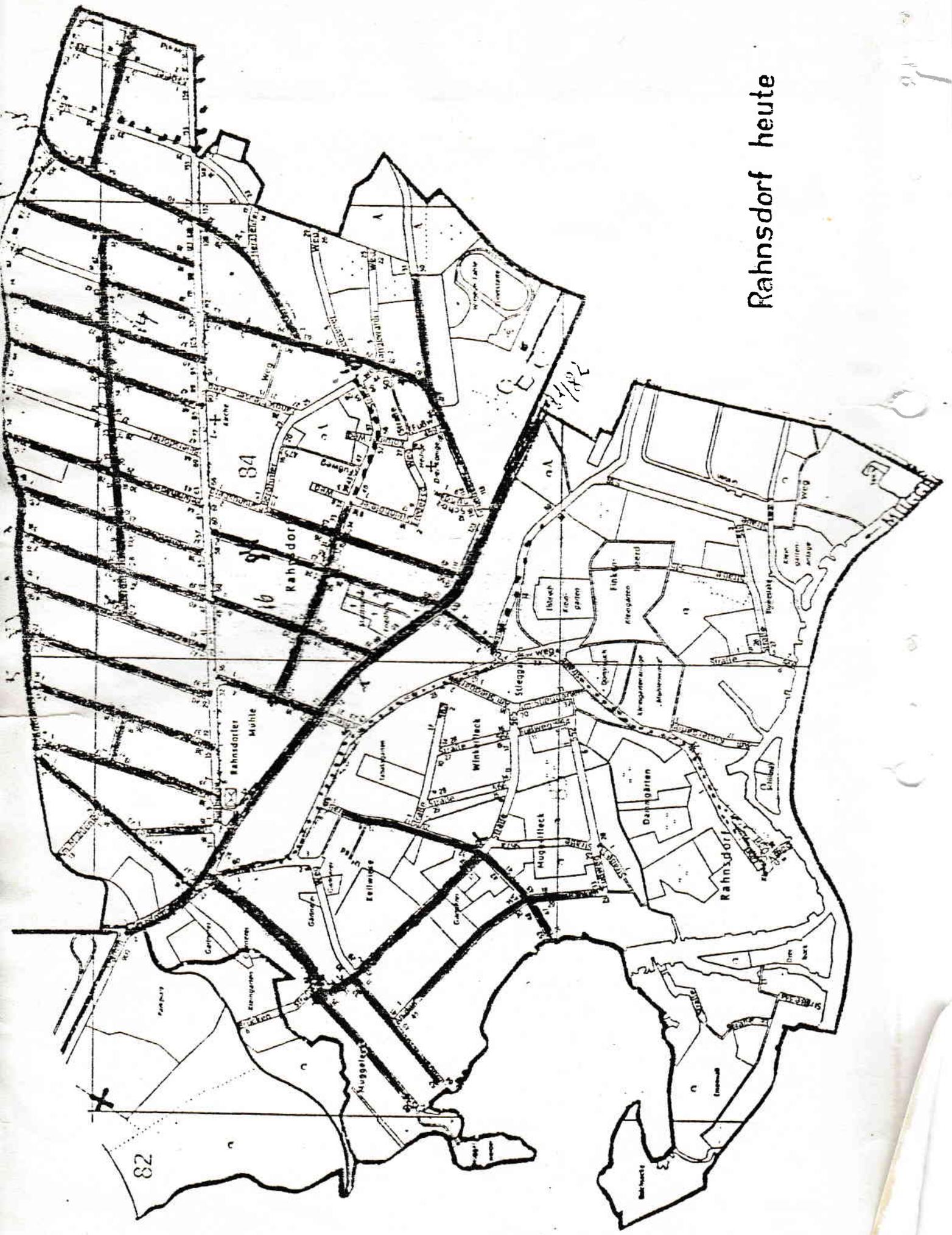
Heinz G ü n t h e r  
Vorsitzender des Wohnbezirksausschusses

Birgit R e h n  
Mitglied im Wohnbezirksausschuß

Prof. Dr. Dr. Lothar K o l d i t z  
Präsident des Nationalrates

Brunhilde B e i n a r o w i t z  
Abgeordnete

Rahnsdorf heute



Du Heimat am Rande der großen Stadt,  
versteckt zwischen Wäldern und Seen,  
wer einmal ins Herz dich geschlossen hat,  
mag nie wieder fort von dir geh'n.  
Schlängelt sich durch die Wiesen  
auch schmal nur die Spree,  
sind deine Berge nicht hoch,  
kleines Land zwischen Müggel- und Dämeritzsee  
wir sind stolz auf dich, lieben dich doch.